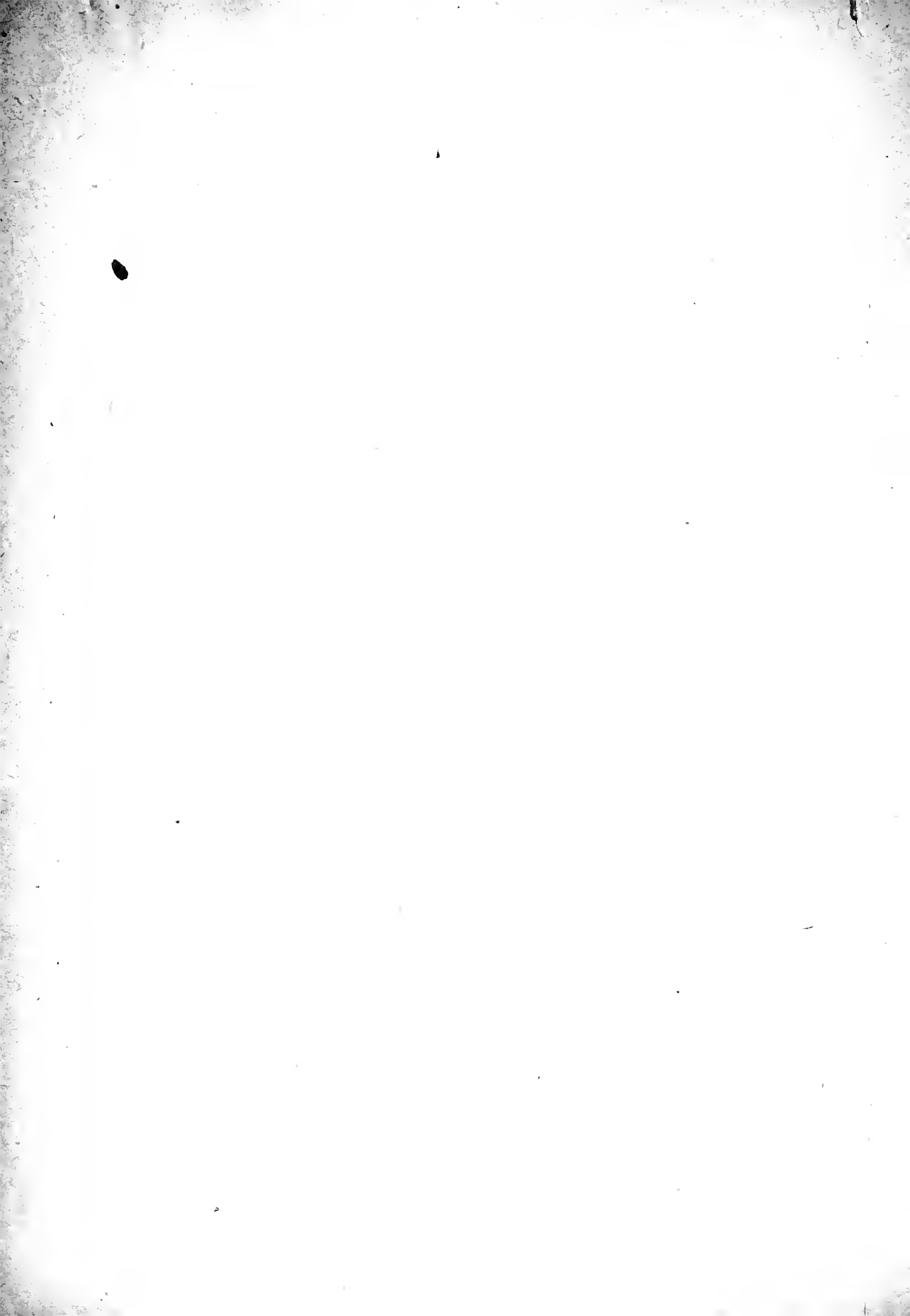


Der Schacht

von Reinhold Zickel

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt



Der Schacht

Ein Drama
in 3 Aufzügen
von

Reinhold Zickel

*

NEUWERK-VERLAG 1921

Personen

Frau Schacht, die Großmutter
Schacht, der Vater
Frau Schacht, die Mutter
Ernst } ihre Kinder
Hilde }
Doktor Feuerwind

Gestalten des Schachtes

Der Vogelscheuchenkönig
Ophelia
Die Mumie
Lilith
Judas
Stimme des Gekreuzigten
Der Organist
Der Narr
Der Revisor

---

1. Aufzug

Wohnzimmer, nach Norden gelegen, ohne Sonne. – In der Mitte des Zimmers ein viereckiger Tisch. Über dem Tisch eine Gaslampe. Links Fenster, davor ein Nähtisch. Rechts vorn, Tür zum Korridor. Links an der Wand in der Ecke ein altes Sopha; eine Wanduhr. Alte Photographien in runden Rahmen, usw. eine Kommode. In der Mitte der Rückwand Tür zum Zimmer der Großmutter; die Tür ist geschlossen. Über der Tür ein Kruzifix. – Es ist Nachmittag. Am Nähtisch sitzt die Mutter. Sie strickt und liest in der Bibel.

Mutter (liest halblaut)

Selig sind die da Leid tragen, – denn sie sollen getröstet werden. – Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. –
(sie schlägt die Bibel zu; blickt dann zum Fenster hinaus. Geht an die Tür im Hintergrund und horcht.)
Sie murmelt, – immer murmelt sie.

(Es klingelt. Sie läuft hinaus. Eine Männerstimme; Begrüßung draußen. Ernst kommt herein mit Mutter. Ernst, ein hagerer, junger Mann, von etwas über 20 Jahren, Student.)

Mutter

Warum hast du den Zug nicht geschrieben?

Ernst

Ich wußte nicht genau, wann ich loskommen würde, – und auch – die Strecke nicht.

Mutter

Ich war in Sorge um dich, Kind, – all die Zeit.

Ernst (lacht kurz)

– Kind – sorgst du noch immer so viel, Mutter? – nimm mich doch als ein Geschenk, – das von oben kommt.

Mutter

Ernst!

Ernst

Gott, warum sollen wir nicht scherzen! – die Welt ist so lustig, – und ich – so müde, – todmüde. (wirft sich ins Sopha)

Mutter

Die Reise hat dich angegriffen. Willst du dich nicht ein wenig langlegen?

Ernst

Nein!

Mutter

Hast du Hunger? – Hast du Durst?

Ernst

Ja, – wenn du mir irgend etwas zu trinken geben wolltest! – irgend etwas!

Mutter

Es ist noch eine Flasche Wein da, – angebrochen.

Ernst

Wie? – Ihr habt Wein?! – Dann bring Wein!

Mutter (schüttelt den Kopf und geht hinaus)

Ernst

Wein – – – (er steht auf, geht im Zimmer auf und ab, bleibt vor den Bildern des Großvaters und der Großmutter stehn. Die Uhr schlägt hinter ihm; er blickt halb erschreckt auf)
tick – tack – tick – tack – tick – tack! – immer – gleich! – immer – gleich! – alles steht am Platz! – hier ändert sich nichts! – nie ändert sich etwas hier! – nirgends ändert sich etwas! (tritt an den Blumentisch; hebt einen Topf hoch)
Wie solltet ihr auch gedeihen können, – hier, – wo nie ein Sonnenstrahl hereinkriecht! (betrachtet die Photographien, die im Rahmen auf der Kommode stehn; nimmt eine in die Hand)
Daß ich das einmal war! – armer Tropf, – wenn du gewußt hättest! (nimmt die Bibel wie zufällig in die Hand, läßt sie sinken; blickt zum Kruzifix, – nickt resigniert; tritt an die Tür der Großmutter und horcht)
Sie murmelt, – – grauenvoll! – das also ist der Schluß! (Mutter kommt; bringt auf einer Tablette eine Flasche Wein mit Glas)

Ernst (läuft ihr entgegen)

Ach – Wein! (schenkt ein)
Gesundheit, Mutter!

Mutter

Gesundheit, mein Kind!

Ernst (trinkt und lacht gezwungen — grell)

Mutter
Warum lachst du?

Ernst
Daß wir Gesundheit sagen, – ist das nicht zum Lachen? – bleibt sie jetzt immer da drin?! – und kommt nicht mehr heraus? –

Mutter
Als es über sie kam, – haben wir sie dort hinein gebracht. Und dort lebt sie nun. Wir dachten, du würdest gleich kommen – auf Vaters Brief, – aber du schriebst ja, daß du selber krank geworden seist.

Ernst
Hm, – krank – –

Mutter
Du bist blaß; – hast du dich noch nicht ganz erholt?

Ernst
O doch! – ich fühle mich wieder ganz frisch! – Komm Mutter, setz dich! – steh nicht so herum und laure auf Arbeit! – (Mutter setzt sich) – Sie ist also nicht mehr unter den Lebendigen?

Mutter
Wie meinst du das? – Sie wird noch lange leben können so; – das sagt der Arzt, – und Vater meint es auch.

Ernst
Lieber den andern Tod, wo du still wirst und die Glieder kalt, – als diesen Tod! – aber es mußte ja wohl so kommen.

Mutter
Ja, Gott hat es wohl so gewollt.

Ernst
Du nennst es Gott, – wenn mir auch manchmal ist, als habe er sich in den Ruhestand zurückgezogen – oder gar, als habe er bankerott gemacht!

Mutter
Ernst, – warum sprichst du immer so?!

Ernst
Verzeih! – ich weiß, daß du solche Reden nicht leiden magst; – aber, – darin sind wir ja einig: es mußte so kommen! – Hat sie nicht immer

wie ein schwarzer Alb zwischen uns gesessen — am Tisch — und dann dort drüben am Fenster, die Bibel in den Händen, die Arme eng angepreßt wie ein Stein, — und die Augen immer starr nach vorn gerichtet, — halboffen, unbeweglich wie ein — Totengesicht! — und nun, — — — Vater drückte sich sehr seltsam aus über ihren Zustand — in seinem Brief.

Mutter

Hat er das getan? — weißt du, — Vater glaubt gar nicht, daß ihr Geist gestört ist.

Ernst (springt auf)

Vater — glaubt — nicht?! — aber — der Arzt — sagt es doch!

Mutter

Der Arzt — ja; — aber wir haben keinen Arzt mehr für sie.

Ernst

Aber wie kann denn Vater; — — will er sie denn nicht in eine Anstalt bringen?

Mutter

Sie darf nicht in die Anstalt. Sie soll hier bleiben — bei uns, — mit uns! — Vater will es so!

Ernst

Und weil er es so will, — hier — mitten unter uns! — der Wahnsinn mitten unter uns! — so lange sie lebt! — vielleicht jahrelang; — und an unserm Blut saugen, — an unserm Hirn, — bis wir alle wie sie — — —

Mutter

Das ist nicht gut, — nein, das ist nicht recht und gut, — wie du jetzt sprichst, Ernst.

Ernst

Gut oder nicht gut! — Sie darf nicht hier bleiben, — ich spreche mit Vater, — noch heute!

Mutter

Tu es nicht, Ernst! — nicht so, wie du es jetzt getan hast!

Ernst

Und was sagt Hilde dazu? — hat sie kein Wort dagegen? — — — fühlt sie sich wohl in der Zelle — — —

Mutter

Willst du damit sagen, daß deiner Eltern Haus –

Ernst

Eine Irrenanstalt ist; – warum sprichst du 's nicht aus?! daß es ein Gefängnis ist, hab' ich gelernt in diesem halben Jahr, draußen in der Welt, – dort, wo nur das Leben einen Sitzplatz und der Tod kein Freibillet hat.

Mutter

Das also hast du gelernt – da draußen – in diesem halben Jahr?!

Ernst

Das – und noch mehr! – Aber warum wir hier hausen sollen bei einem Leichnam, einem Spuk und uns hetzen lassen von ihm, Tag und Nacht, – das hab' ich nicht gelernt!

Stimme der Großmutter (innen)

Jesus! Jesus!

(Ernst horcht erschreckt auf.)

Ernst

Was – ruft sie?

Mutter

Sie hat nach ihrem Heiland gerufen.

Ernst

Tut sie das immer?

Mutter

Oft.

Stimme der Großmutter

Jesus! Jesus! – öffne den Schacht!

Ernst

Schacht – was ist das?

Mutter

Das Wort sagt sie oft, gerade als ob das jetzt ihre Heimat wäre!

Ernst (lauscht gespannt)

Jetzt ist sie still; – jetzt – jetzt murmelt sie wieder.

Mutter

Komm und sieh sie selber! — Sie ist deines Vaters Mutter! — Soll sie unter fremden Händen darben? — Sagt dir nichts da drin, daß Sünde ist, was du sprichst? — Komm! (Sie öffnet leise die Tür. Man sieht die Großmutter in einem Lehnstuhl sitzen in gründämmerigem Licht, das die Formen ihrer Gestalt verschwimmen macht, sie aber zugleich überlebensgroß erscheinen läßt. Sie trägt eine weiße Jacke, hat ein weißes Laken über die Knie gehängt, ein Kreuz leuchtet auf ihrer Brust. Ihr Haar ist zerwirrt; — Ernst sieht sie und weicht zurück)

Ernst (unaufhörlich hinstarrend)

Schließ die Tür, Mutter! — Ich kann jetzt nicht hinein zu ihr! — noch nicht! — Ich muß erst mit Vater reden! —

Mutter (deutet auf das Kruzifix)

Der dort will es so! — Er hat uns die Prüfung geschickt.

Ernst

Ich kann — es nicht — ertragen! (Mutter schließt die Tür)

Mutter

Wir müssen es tragen! — für unsere Sünden — und um seiner Liebe willen. (Ernst ist nach dem Fenster gegangen; — rafft sich auf)

Ernst

Wo ist Hilde?

Mutter

In die Stadt; — sie wußte ja nicht, — wann du kommen würdest.

Ernst

Warum hat sie nicht gewartet wie du — auf mich?

Mutter

Doktor Feuerwind hat sie mitgenommen.

Ernst

Doktor Feuerwind? — Der neue Mieter?

Mutter

Sie wollen etwas kaufen miteinander, — Bilder glaub' ich, — für das Zimmer drüben.

Ernst (halb für sich)

Das ist doch seltsam.

Mutter

Vater sieht es nicht gerne, — aber sie bettelte so lange, — die Sonne draußen.

Ernst

Sonne?!. —

Mutter

Der warme Tag, — Frühling. — Wir können sie doch nicht einsperren, — das ganze Leben.

Ernst

Hier, — das ganze Leben? — nein, das könnt ihr nicht!

Mutter

O Ernst!

Ernst (halb für sich)

Doktor Feuerwind also — —

Mutter

Er ist ein ruhiger, ernster — — Mann. (Vater kommt)

Vater (geht auf Ernst zu)

Willkommen Ernst! (Ernst reicht ihm die Hand)
— Nun warum so feierlich? — Ist etwas nicht in Ordnung hinter den Gardinen? (Er sieht ihm prüfend in die Augen)
Ich hatte dich für heute schon aufgegeben, — aber Mutter hat doch recht behalten. (zu Mutter)
Wo ist Hilde?

Mutter

Sie muß jeden Augenblick kommen.

Vater

Wo ist sie?

Mutter (zögernd)

In die Stadt.

Vater

In die Stadt? — ich dachte, sie lauert wie ein Habicht aus dem Vorhang, ob ihr vielgeliebter Bruder nicht kommt, — und nun läuft das Mädel fort von ihm, — in die Stadt — — (plötzlich mißtrauisch) doch nicht etwa mit dem dort? (deutet nach der Korridortür)

Mutter

Sei nicht bös, Vater; ich bin schuld dran; sie bettelte so lange, — —

Vater

Du weißt, daß ich das nicht gern sehe! — Ich bin kein Polizist, — aber mit Leuten, deren Steckbrief man nicht kennt, — — er hat was im Gesicht, das einen ansieht, wie eine verriegelte Tür, und solang ich nicht weiß, was dahinter ist — —

Mutter

Du sagtest doch selbst, daß er einen ernsten, ruhigen, soliden Eindruck auf dich macht — — —

Vater

Erstens: er ist Arzt, und du weißt, daß ich für diese Sorte, wie sie heutzutage in der Großstadt herumschmarotzen, meinen Beutel und meine Hand nicht gerne auftue, — noch weniger meinen Verstand und mein Herz. Wer glaubt, er kann die Gesundheit für Geld kaufen, hat sich schon verkauft. Denk an die da drin! — zweitens: ernste ruhige Leute gibt es genug; — das bedeutet aber nicht, daß ein junges Ding mit jedem spazieren gehen muß.

Mutter

Er ist doch Assistent von Professor Urgast —

Vater

Ich kenne den Mann nicht, — weiß nichts von ihm, — und will nichts mit ihm zu tun haben!

Mutter

Sie wollen ja nur Einkäufe machen — miteinander.

Vater

Einkäufe — oder nicht, — ich seh' es nicht gern! — Ich will überhaupt nicht, daß sie so viel in der Stadt herumläuft, — auch nicht allein! — Es gibt Dinge, die für ein vorwitziges Auge ansteckend sind wie die Cholera, — und darum muß man sie beizeiten isolieren — — — (wendet sich zu Ernst) Du hast also ein halbes Jahr die Freiheit schmecken dürfen da draußen; — wie hat sie dir gemundet?

Ernst

Freiheit, — mit meinen paar Groschen, — die Freiheit hat das Seil nicht allzulang!

Vater

Nun, — dann hat sie dir auch nicht geschadet, — und das ist auch ein Gewinn. — Übrigens warst du recht karg mit deinen Briefen, — und was du eigentlich getrieben hast, hat niemand recht erfahren können.

Ernst

Fürchte nichts, Vater! — ich war solide — wie immer.

Vater

Wie siehst du mich an, die ganze Zeit! — Ach so!

Ernst

Du bist sehr grau geworden — — —

Vater

In einem halben Jahr; — nun, die Farbe hat sich etwas rasch verwaschen; — wir sind eben nicht ganz echt; — Kaufhausware! — — Wenn ich morgens in den Spiegel gucke, komm ich mir vor wie ein Fastnachtsnarr, der eine weiße Perücke übergezogen hat.

Mutter

Sprich doch nicht so, Vater!

Vater

Mein Ernst macht Spaß! — — (nach einer Pause)

Warst du schon bei ihr da drin? (Mutter geht hinaus)

Ernst

Nein!

Vater

Warum nicht?

Ernst (schweigt)

Vater (lacht kurz)

Du — fürchtest dich wohl — vor ihr?!

Ernst (schweigt)

Vater

Es hat lange gedauert, bis mein Brief dich in Bewegung setzte. Aber, — ich vergesse, — du warst ja krank. — Was hat dir gefehlt?

Ernst

Der Arzt wußte es selber nicht!

Vater

Ach so!

Ernst

Glaubst du, ich hätte mir lustige Tage gemacht?!

Vater

Nein! — nur — hätt' ich ein Wort erwartet, — auf meinen Brief.

Ernst

Ich konnte nicht, — denn — ich verstand ihn nicht!

Vater

Dann hast du dir auch nie Gedanken gemacht, — während deiner Krankheit, — warum die dort drin so geworden ist, wie sie jetzt ist?!

Ernst

Gewiß — so gut wie du und — ihr alle!

Vater

Hm!

Ernst

Aber schreiben — darüber, — das konnte ich nicht!

Vater (langsam)

Wir alle — sind schuld daran! — Ich — und du! — und Hilde! — und Mutter!

Ernst (springt auf, als wollte er einen Gedanken wegtun)

Das ist nicht wahr!

Vater

So?!

Ernst

Das glaub' ich nicht! — was soll das heißen: schuld?! —

Vater

Wer seine Schuld nicht erkennt, nicht erkennen will, der kann nicht lebendig werden; in dem klopft der tote Finger. Ich nehme meine Schuld auf

mich; du willst von keiner wissen, — in dir! — Sieh zu, daß du die Stunde nicht verpaßt!

Ernst

Ich weiß nicht, was für eine Schuld du meinst.

Vater

Dann will ich dir's sagen! — aber zuvor will ich dich etwas fragen; — du brauchst mir nicht zu antworten, wenn du nicht willst. — (Pause; deutet nach dem Kruzifix) Glaubst du noch an den dort?

Ernst (schweigt)

Vater

Du wunderst dich vielleicht, daß ich dich etwas frage, was ich dich so geradezu noch nie gefragt habe.

Ernst

Ich bin kein Kind mehr!

Vater

Das weiß ich! — — Du willst mir also nicht antworten?

Ernst

Was heißt glauben?! — Jeder hat seinen besonderen Glauben!

Vater

Ach so! — die Weisheit, die die Klugen feilbieten, wenn sie nicht weiter wissen! — Glaub mir, die Weisheit ist so billig wie Stroh und so neu, daß sie schon altersschwach war, als ich noch ins Kraut schoß wie du. — Damals stand ich auch am Kreuzweg und ließ mich treiben von deiner Weisheit; — da verpaßte ich den Weg. — „Bub, werde Bauer!" sagte mein Vater, wenn ich ihm meine Pläne vom Knäuel wickelte, „der Bauer ist Gottes Handlanger!" — Ich aber wollte anders! — ich hatte doch meinen Kopf! — und so lief ich vom Hof meines Vaters und ging in die Großstadt und verkaufte mich an ein Amt und rechnete und rechnete, — Zahlen, Zahlen, immer nur Zahlen! — und keiner stand hinter mir und sagte Amen zu dem, was ich tat. War das keine Schuld? — beweis' mir, daß du's besser machen kannst, — dann will ich sagen: Du hast's gut gemacht!

Ernst

Ich werde meinen Weg schon finden und meinen Platz auch! –

Vater

Wenn du keinen Glauben hast in dir und kein Gebet, wirst du's nicht besser machen, so dick auch die Weisheit aufgeht, die du dir in den Schädel keilst. – Zucke nur die Achseln! – Als Bub hatt' ich's gelernt von der da drin, was Glauben und Beten heißt; – und der Herrgott sah zum Fenster herein, so oft ich's tat; des Morgens, wenn der Hahn krähte, und des Abends beim Glockenläuten, wenn der Wächter blies. – Als Mann, da hab' ich's verlernt. Hier in dem großen Steinhaufen unter all dem Plappern und Gelächter und Schreien und Toben der Geldraffer und Weltverbesserer, da hab' ich das Beten verlernt! Jahr um Jahr ist abgelaufen, – aber kein Herrgott hat hier zum Fenster hereingesehen! – war das keine Schuld?!

Ernst (erregt)

Ja, das ist wahr, Vater, – das war eine Schuld! Jahr um Jahr verging, – aber kein Herrgott sah zum Fenster herein, und kein Sonnenstrahl kroch ins Zimmer, – kein Licht, keine Wärme, keine Freude war hier, – nur graue öde Wände, – und Nacht – –

Vater

Warum kam keine Sonne herein?! – Hast du dich auch einmal gefragt, ob nicht die Finsternis aus deiner eignen Brust kroch und ob nicht du dem Herrgott die Fenster zuklebtest? Glaubst du, daß sie umsonst so still geworden war, nach meines Vaters Tod, – als sie zu uns ins Haus kam?

Ernst

Wer kann sagen was schuld war? – sie hat ja nie ein Wort gesprochen – darüber.

Vater

Sie konnte ja nicht mehr fragen am Morgen wie damals, als ich ein Bub war: Ernst hast du auch dein Gebet gesprochen? Denn sie sah ja, daß wir's alle nicht mehr taten! War das keine Schuld?! – Ich ging ins Wirtshaus und kartete, zweimal in der Woche, pünktlich, –

als säße der Herrgott neben mir und machte das Spiel, ein andermal lief ich in die Kirche, auf Abzahlung, wenn der Gläubiger drin pochte und saß bei dem Haufen, wo keiner den andern mehr kennt, meinte, er predige von der Kanzel herunter und wußte nicht, daß er schon längst aus dem Hause gelaufen war. Und so wurden wir langsam bankrott. War das keine Schuld? — Aber vielleicht bist du besser als dein Vater. — Wir haben über sie gemurrt, — vielleicht sogar geflucht in uns, — bis sie verdorrt, — bis sie zu Stein geworden war! — Aber wir wollten's nicht sehn, — bis das da über uns kam! — Wir sind schuldig geworden an ihr.

Ernst

Aber, — was soll nun werden?!

Vater

Wir müssen uns reinigen und — unsere Schuld büßen, — daß wir wieder glauben lernen wie sie. — All unsere Liebe und Kraft müssen wir auf sie werfen, — daß wir austilgen, was wir an ihr gesündigt haben.

Ernst

So soll sie also hier bleiben im Haus, — dort in dem Zimmer, — nur durch die Tür getrennt von uns, — so lange sie lebt?!

Vater

Ja, das soll sie!

Ernst

Aber sie ist ja doch wahnsinnig! — Der Arzt sagt es doch! — sie gehört doch in eine Anstalt!

Vater

Wahnsinnig?! — so sagst du, — und so sagt der Arzt, der Spezialist mit dem großen Aushängeschild, — der nur das Hirn kennt, aber nicht das Herz! — Aber wenn du sie wirklich hörst — und dich nicht verstockst in dir — und noch merken kannst auf den wahren Arzt, den dort mit den ausgebreiteten Armen, der das Herz prüft, — dann wirst du sehen, daß sie ganz etwas anderes ist! — Mir wenigstens ist sie wie eine Prophetin, eine Heilige geworden, — keine Schminke klebt

an ihren Lippen! — Alle Sünde könnte sie herausfegen aus deiner Seele, — wenn du nur ihr Wort hereinlassen wolltest zu dir!

Ernst

Das ist ja der bare Wahnsinn, Vater!

Vater

Ja, ich sehe wo du stehst, Ernst!

Ernst (halb für sich)

Das ertrag ich nicht!

Vater

Auch ich habe mich gefürchtet vor ihr wie du! — o, ich hatte auch einen steifen Nacken — und — einen toten Finger, der klopfte in mir. Ich rief den Menschenarzt, — ich wollte sie aus dem Haus tun, so rasch als möglich! — Fast wär' ich zum Judas geworden! — Aber ein Abgrund riß in mir auf, und da fing mir zu schwindeln an! — und dann kam eine Nacht, — da stürzte ich hinunter — ins Bodenlose, — und als der Morgen kam, — waren meine Haare grau geworden. Weißt du, was das heißt? — Da schrie ich zum erstenmal in meinem Leben zu dem dort! — und er kam und riß und riß und riß an mir, und endlich hatte er das verschrumpfte, vertrocknete Herz und den toten Finger aus meiner Brust gerissen, — und dann neigte er sich und setzte mir hinein ein fleischernes Herz und einen lebendigen Finger, und im Feuer seines Bluts schmolz der Haß, — und seine Liebe brach aus den Qualen meiner Angst — — —

Ernst (wie gejagt)

Und du meinst, — den Weg, den du gegangen bist, muß ich auch gehn? — Was du erlebt hast in dir, all das soll ich auch erleben, genau so wie du?

Vater

Es gibt keinen andern Weg! — Die Liebe will es so — und der Sinn der Prüfung!

Ernst

Wenn ich mich aber nicht prüfen lassen will?! — (flehend) Ich bitte dich, Vater, tu sie fort aus dem Haus! — sonst werden wir am End

noch alle dahin kommen, wo sie jetzt ist. Schon jahrelang spür' ich herum um diesen einen Punkt. Sie sitzt in uns vom Mutterleibe, sie kreist in unserm Blut, und wenn wir uns nicht los machen von ihr — — — —

Vater

Warum willst du los von ihr? — Siehst du noch immer nicht? — Vielleicht ist heute der Tag, wo der dort dich an den Kreuzweg stellt. Kannst du den rechten Weiser nicht sehn?! — Er weist dort hinein! — Fürchtest du dich immer noch? — komm laß dich prüfen von ihr! —

Ernst (erschüttert)

O Himmel, Heiland, hilf!

Stimme der Großmutter

Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wie lange soll ich warten vor der verriegelten Tür?! — Laßt mich herein!

Vater

Komm! — es ist Zeit! — Der Geist ist aufgewacht.

(Er geht rasch entschlossen nach der Tür und öffnet sie. Ernst kämpft einen Augenblick, rafft sich dann zusammen und geht hinter den Vater ins Zimmer der Großmutter. Vater neigt sich und küßt ihr die Hand)

Ernst (eindringlich, als wollte er sie mit Gewalt zurückrufen)

Großmutter, ich bin wieder da!

Großmutter

Du? — —

Ernst

Kennst du mich denn nicht, Großmutter?

Großmutter (lacht, irr, tonlos) Bist du der Blasebalgtreter, der den Wind macht?

Ernst

Ich bin Ernst! Ernst!!

Großmutter

Aus den Wänden wachsen sie heraus.

Ernst (schaudernd)

O, ich sehe sie!

G r o ß m u t t e r

Der schwarze Organist hat den Schlüssel verloren; — die Orgel ist tot, — nur der Wind pfeift in den Bälgen. — Der Schacht hat keine Tür. — Immer steht er draußen und horcht. Seine Füße sind zerrissen, seine Hände durchbohrt, — Staub im Haar, Blut tropft auf die Gasse.

V a t e r (leise)

Er wartet immer — auf uns.

E r n s t (flehend)

Großmutter, höre mich, höre mich doch!

V a t e r

Du rufst umsonst. Du weckst sie nicht auf. Sie träumt aus dem Abgrund Gottes. — Du mußt zu ihr kommen, wenn sie zu dir kommen soll.

E r n s t

Das ist schlimmer als der Tod.

G r o ß m u t t e r

Warum habt ihr den Schlüssel verloren?!

V a t e r

Wir! ja, wir!

E r n s t (halb für sich)

Ich muß ihn finden!

V a t e r

Du!

G r o ß m u t t e r

Wände sind überall, überall Wände; — wann kommt der unsichtbare Baumeister und tut uns auf?

E r n s t

Aber, es muß doch eine Tür geben! — Gott!

G r o ß m u t t e r

Hütet euch vor dem Revisor! — Jedes Wort schreibt er auf. Wir müssen Rechenschaft geben, wenn die großen Bücher aufgetan werden. Die Flammen verbrennen den Schacht, die Zunge verdorrt in der

Flamme. Auf dem Stuhl sitzt der Alte, aber eine große Kluft klafft vor ihm. Wer trägt uns hinüber?

Vater

Wer trägt uns hinüber?

Großmutter

Betet! betet, eh es zu spät ist! das Öl geht zu Ende, die Lampen verlöschen, die Nacht bricht herein! die Sterne sind ausgebrannt, am Mond hängt die Ratte und saugt sein Blut. Die Törichten stieren, und wissen es nicht! – die Tür ist verschlossen, – die Nacht verschlingt sie. – Der Sohn mordet den Vater, die Tochter die Mutter – der Mann das Weib. – Der fahle Morgen gähnt auf und findet sie nicht mehr. – Die Häuser stürzen ein, kein Stein steht mehr auf dem andern. Warum hörtet ihr nicht, als es noch Zeit war zu hören!?

Ernst (rafft sich auf, geht hinaus und schließt die Tür hinter sich)

Als nähme sie mir jedes Wort von der Zunge und spräche es aus! – (Hilde kommt, einfach aber nicht geschmacklos gekleidet. Sie ist Anfang der 20 wie Ernst)

Ernst

Hilde!

Hilde

Ernst! (Sie umarmen sich. Hilde hat einen Strauß von Tulpen auf den Tisch gelegt)

Ernst

Tulpen – Frühling – – – begreifst du das? – aber es muß ja so sein! – unser Frühling – da drin!

Hilde (wehrt ab)

Ernst

Doch! Doch Hilde! – so ist es!

Hilde

Sieh, draußen ist Sonne, Ernst.

Ernst

Hier ist Mitternacht! – ewig Mitternacht!

Hilde

Blumen, Ernst!

Ernst

Nicht für mich! – Alles stinkt nach Verwesung in mir und um mich! – was ich anfasse, wird zu Kot!

Hilde

Deine Tulpen, die du so liebst!

Ernst

Hast du sie wirklich für mich gekauft?

Hilde

Ja; für wen sonst?

Ernst

Ich danke dir, Hilde.

Hilde

Ich war so froh heute, zum erstenmal, – in der Sonne.

Ernst

Ich dachte, du würdest mir die Tür öffnen, wenn ich käme. Komm setz dich zu mir! – Du hast mir gewiß viel zu erzählen!

Hilde

Ich? – Was wir erlebt haben, weißt du. Du hast doch viel mehr erlebt draußen als ich.

Ernst

Das wichtigste, was ich erlebt habe, hast auch du erlebt. Gerade als du kamst, war ich bei ihr. Vater ist noch drin. O Hilde, was soll nun aus uns werden?! – Aber, – schweigen wir jetzt davon!

Hilde

Doktor Feuerwind meint, daß Großmutter unbedingt aus dem Hause muß. Er hat sich vorgenommen, mit Vater zu reden; – aber ich fürchte, – wie Vater denkt, – – –

Ernst

Mutter sprach schon davon. – Du warst mit ihm in der Stadt?

Hilde

Er wollte ein paar Bilder kaufen für sein Zimmer, – und da hat er mich begleitet, als ich die Blumen kaufte – für dich.

Ernst
Hm — du hast mir nie etwas von ihm geschrieben.

Hilde (schweigt)

Ernst
Du warst ja überhaupt stumm für mich in deinen Briefen — wie früher niemals.

Hilde
Das furchtbare Unglück, — all die Aufregungen! — Wie hätte ich da zum Schreiben kommen sollen!? — Du schwiegst ja auch!

Ernst
Sonst rechnetest du nicht mit mir, Hilde. — Ich war zugefroren all die Zeit wie ihr!

Hilde
Ich habe oft, sehr oft an dich gedacht.

Ernst
Gedacht? — Hast du mich auch gesucht?

Hilde
Oft sah ich dich vor mir, — und dann auch wieder nicht! — Dann wollte ich 's zwingen, — das war quälend.

Ernst
Ich war fortgeflogen wie der Rauch dort aus dem Schornstein — nach Mitternacht. Ich hatte mich selbst verloren.

Hilde
Du hattest uns gewiß oft vergessen in dem bunten Leben da draußen. — O, wie hab' ich mich oft nach dir hinaus gesehnt!

Ernst
Leben!? — ich habe das Leben nicht gefunden, das ich suchte, — da draußen. — Ja, ich wollte fort von euch, aber je mehr ich wollte, um so tiefer geriet ich hinein in all das hier! — Denkst du noch an den Vogelscheuchenkönig? — unsern Schutzpatron, — im Kirschbaum?

Hilde
Wie kommst du darauf?

Ernst

Hinaus, — mit flatternden Bändern, — Kornblumen im Haar, — wir zwei Vagabunden, hinaus in die Welt miteinander. (bläst in die Luft) Seifenblasen, — Regenbogen, — Rauch, — Papier, — Lüge!! — Was ist geblieben? — alles in Fetzen, — das Leben ein Spuk, — Gespenster überall, — Wände ringsum — und Eis, totes Eis! — Ein Schacht, bergetief, ohne Licht, — ohne Sonne! einsam! — grenzenlos einsam! nur der verzehrende Durst, und niemand, der ihn stillt, kein Mensch! kein Gott! kein Heiland! — und dann, — über die Schwelle — und da hinein! — (lacht gellend.) Henkersmahlzeit! Pfaffensegen! Amen! Amen! — — nun weißt du 's, was mein Leben ist!

Hilde

Das kann ja dein Leben gar nicht sein! — Du kannst nicht glauben, was du sprichst! — Das ist ja Wahnsinn!

Ernst

Warum nicht Wahnsinn? — Der Wahnsinn ist die Wahrheit, Vater sagt es, und ich finde selber, daß er recht hat! — Aber verzeih, — du bist ja froh in dir, und ich stehle dir, was du gefunden hast — unterwegs, — süße Tulpen! — Ich stehle immer, — mir und andern, — die Freude und die Liebe! — o Hilde, hab Mitleid mit mir! — nein! kein Mitleid!

Hilde

Kann ich dir denn nicht helfen, Ernst? — meine Liebe — — —

Ernst

Ich weiß, daß du mich lieb hast. — Wir werden ja auch miteinander in den Frühling hinauslaufen, — aber vielleicht müssen wir stumm nebeneinander hertappen, weil wir kein Wort wissen zueinander — — —

Hilde

Ernst, — wohin läufst du?! — Du baust dir selber Mauern, gegen die du anrennst.

Ernst

Nun ja! — nun ja! — Das ist doch mein Wesen — und mein Elend — und mein Glück! — hörst du mich denn nicht?!

Hilde

Doch! doch, Ernst!

Ernst

Sieh, Hilde, ich sehe eigentlich gar keine Menschen mehr! – es ist als stiegen sie alle heraus aus dem schwarzen Loch da drin! – ich wußte lange nicht, was das bedentete; – da drin fand ich die Antwort. Sie ist die Wahrheit, – meine Wahrheit jedenfalls. – Da hinein kommen wir vielleicht einmal alle, die wir ihr Blut in den Adern haben. Oder glaubst du, daß du schon ganz frei bist von ihr?

Hilde

Willst du mir nehmen, was ich habe?! – ich möchte zu dir sprechen, aber deine Worte schnüren mir die Kehle, und was ich sage, läuft an dir vorbei.

Ernst

Du willst dich von mir loslösen, Hilde, das fühl' ich wohl. Aber ich sage dir, du wirst es nicht können, ohne Schaden zu nehmen. Ich habe mein Wesen in dich hineingelegt. Du darfst nicht los! Du sollst es nicht! – Hilde, tu es nicht! nicht jetzt! was hab' ich noch, wenn ich mich nicht mehr sehe in dir?!

Hilde

Lieber Ernst, ich will ja gar nicht los von dir. Kannst du denn nicht mehr hineinsehen in mich? – Ich hab dich lieb – in meiner Seele drin.

Ernst

Sieh Hilde, – ich habe draußen andere Frauen gesehen, reine und unreine, – aber wenn ich die Hände nach ihnen strecken wollte, zerrannen sie mir, und ich konnte nicht reden zu ihnen, und die Liebe kehrte sich gegen mich selber, und dann wütete ich gegen mich!

Hilde

Laß dir helfen, Ernst! – Sieh die Hände, die sich nach dir strecken; – stoß sie nicht fort!

Ernst
Du kannst mir nur helfen, wenn du nie von mir gehst, — wenn deine Seele ganz mir gehört, — wenn du überall mit mir gehst, und sei es auch dort hinein!

Hilde
Dort hinein?

Ernst
Du mußt ja doch, — ob du willst oder nicht! — Du bist gezeichnet wie ich.

Hilde
Nein, Ernst! nein!

Ernst
Wohin willst du denn gehn, — allein?

Hilde (wie träumend)
Es hängen viele Strickleitern vom Himmel herab.

Ernst
Wenn du hingreifst, zergehn sie zu Luft.

Hilde
Mir ist, als führte mich eine Hand an eine der Leitern.

Ernst (lacht)

Hilde
Mir schaudert oft, wenn ich nach oben blicke.

Ernst
Ja, wir sind nicht schwindelfrei, — wir im Schacht.

Hilde
Aber dann fasse ich Mut. — Ich steige, und die Hand hält mich.

Ernst
Ich kenne diese Hände! — wenn der große Schwindel über dich kommt, lassen sie los, — und du fällst ins Bodenlose.

Hilde
Oft muß ich noch keuchen vor Angst.

Ernst
Der luftleere Raum, in dem der Atem dir ausgeht!

Hilde
Droben ist die Luft frei! – Die Hand hält mich, – ich glaube an sie!

Ernst (höhnend)
Weil du verliebt bist! – – warum schweigst du?

Hilde (wie aus dem Traum geschreckt)
Ich weiß nicht, – was ich dir antworten soll; – – du – hörst mich ja nicht mehr.

Ernst
Kannst du leugnen, was ich sah in dir, als du vorhin mit roten Backen hier ins Zimmer flattertest?! – Tulpen habt ihr gekauft – für mich!

Hilde
O Ernst! – du kannst nicht mehr glauben.

Ernst
Hätt' ich dir doch gleich den Spiegel vorgehalten! – Fieber ist es! – nichts als Fieber! – Wie könntest du sonst so schnell vergessen, was da drin für uns bereitet ist.

Hilde
Du steuerst mit Willen hinein. – Du gräbst dich hinunter!

Ernst (verbissen)
Ja, – ich will mich hineingraben in diesen Sarg, weil ich weiß, daß mir's so bestimmt ist. Ich will mein Schicksal, – das ist meine Kraft!

Hilde
Ich aber will heraus, Ernst!

Ernst
Und dazu soll er dir helfen, der neue Freund? –

Hilde (schweigt)

Ernst
Nun schweigst du wieder; – seid ihr schon einig, – he?!

Hilde (leise)
Du bist nicht gut – jetzt – zu mir – – –

Ernst
Vergib! – ich wollte dir nicht weh tun. – Aber du hörst ja nicht mehr in mich hinein!

Hilde

Lern' ihn doch kennen, eh du mich verurteilst.

Ernst

Ich verurteile dich nicht! du mußt fühlen, was du tust!

Hilde

Seit ich ihn kenne, bin ich oft froh geworden, – und manchmal ist mir, als führe der Weg aus unsrer Wohnung nicht über die Treppe, – sondern durch seine Türe – auch für dich!

Ernst (bitter)

In das – vermietete Zimmer; – mein Weg führt dort hinein! – das ist unser innerstes Zimmer.

Hilde

Wenn du so denkst, wird keiner dir helfen können – auf der ganzen Welt.

Ernst

Hilde, – lass uns doch vernünftig reden! – all meine Sorge, meine Qual, mein Kämpfen gilt auch dir. Höre mich nur noch einmal! – was soll werden aus uns? – was soll das Ende sein? – Er wird einmal fortgehn, und ein andrer wird einziehn. Welchen Weg willst du dann gehn? (Mit plötzlich ausbrechender Leidenschaft) Du darfst dich nicht losreißen, Hilde, – du darfst nicht! – mein Blut! – – – (Er umschlingt sie, läßt sie gleich darauf los und geht auf die Seite)

Es kommt Doktor Feuerwind, ein Mann, Mitte der 30, mit freier Eleganz gekleidet, doch ohne jeden Stich ins Stutzerhafte. Er trägt zwei gerahmte Öldrucke unterm Arm. Sein Wesen ist offen und bestechend durch weltmännische Form, Geist und Lebhaftigkeit.

Feuerwind

Um Vergebung, – wenn ich störe – – (Stellt sich Ernst vor) Das erste Examen – – – –

Ernst (kurz)

Das Examen ist schon zu Ende. (Bietet ihm einen Stuhl an)

Feuerwind (ohne sich zunächst zu setzen)

Ich bringe nur die alten Bilder. Erst wollte ich warten mit dem Auf=

hängen, — wir haben nämlich ein paar Radierungen in der Stadt gekauft, — nun hab' ich 's doch allein gemacht, — zur Ueberraschung.

Ernst (nimmt die Bilder)

Sie stammen noch aus dem Haus meiner Großmutter.

Feuerwind

Man wird mir hoffentlich nicht böse sein. Man umgibt sich gern mit Dingen, die man liebt, wenn man schon kein eignes Heim hat. (Zu Hilde) Ich bin noch ganz voll von der Sonne, die wir miteinander eingefangen haben. (Zu Ernst) Wir haben übrigens fast nur von Ihnen gesprochen.

Ernst

Von mir?! — warum?!

Feuerwind

Unser Thema! — Ihre Schwester kennt kaum ein anderes.

Hilde

Warum spotten sie darüber, — jetzt?!

Feuerwind

Ich spotte nicht! — Ich habe Sie manchmal im Ernst beneidet.

Ernst

Jede Sonne wirft Schatten.

Feuerwind

Warum nicht? — Darin liegt der Reiz des Lebens und der Welt. — Millionen Lichter und Schatten zucken durcheinander in diesen ersten Sonnentagen, und wenn mich nicht Professor Urgast hielte, — wär ich schon längst irgendwo in den Bergen verschollen.

Ernst

Professor Urgast hält sie?

Feuerwind

Ich bin sein Assistent.

Ernst

Sucht er noch immer nach dem Goldbazillus?

Feuerwind
Man sollte nicht über ihn witzeln, wenn auch der blöde Haufe es tut! — Er ist weder ein Narr noch ein Filz.

Ernst
Aber niemand weiß doch, was er eigentlich tut! — man sieht ihn auch nie.

Feuerwind
Weil die Welt so blind geworden ist, daß sie nur noch sieht, was sie mit Fäusten greift. So weiß sie natürlich auch nicht, daß er der größte Seelenforscher ist und auch, der größte — — Seelenarzt, der lebt.

Ernst (halb erschrocken)
Der größte Seelenarzt?

Feuerwind (zu Hilde, die versonnen dasitzt)
Jetzt denken Sie gewiß an die blauen Schuhe.

Hilde (aufgeschreckt, errötend)
Ja — — nein, — — — ich dachte gerade an den blonden Buben vom Königsplatz.

Feuerwind
Sie haben recht: wär nicht das Pfauenauge über das Pflaster geschaukelt, und hätte der blonde Bub mit den nackten Beinen nicht das Zeitungsweib umgerannt, um den Schmetterling mit der Mütze zu schnappen, und hätte der Polizist ihn nicht notiert, dann hätten wir auch die blauen Samtschuhe nicht gesehn.

Ernst (lacht kurz, bitter)
Hier trägt man keine blauen Samtschuhe.

Feuerwind
Dann muß die Prinzessin eben warten, bis der Prinz kommt mit den grünen Samtschuhen.

Ernst
Wenn es nicht zu spät ist.

Feuerwind
Wer weiß! — Das freche Weib, das hinter uns stand in kniefreiem Rock, verschlang uns mit den gelben Augen und hat die Schuhe ge=

wiß hinter unserm Rücken gekauft, um sie ihrem Kavalier auf die Beine zu legen.

Hilde (fast flehend)
Nein! – nein!

Feuerwind
Man kann uns die blauen Schuhe nur stehlen, wenn wir selber sie vergessen! – Ich mußte an das Gut meines Vaters denken, – den ganzen Weg, – wo jetzt ein besoffener Junker verkommt, – und an den alten Steinbruch hinter der Ölmühle, wo wir unsere Räuberspiele machten, und wo der Ginster mannshoch um den schwarzen Tümpel wuchs. – Dort fing ich meine ersten Schmetterlinge, und sie können mir glauben, die Jagd machte mich glücklicher, als wenn ich danach in den Cordilleren den Puma und den Condor jagte.

Ernst
Sie waren jenseits des großen Wassers, – wo das Leben so stark ist? – Warum sind Sie denn zurückgekehrt – aus der Freiheit – ins Gefängnis?

Feuerwind (lacht)
Das Leben war so stark, daß ich schwach wurde davon. Ich mußte zurück, niemand half mir. – Da hörte ich den Namen Urgast zum ersten Mal. Eine Ahnung trieb mich; ich hatte mich nicht getäuscht. –

Ernst
Waren Sie denn krank? (Vater kommt)

Vater
Du bist hier, Hilde?

Hilde
Eine Weile schon.

Vater
Du hast deinen Bruder lange warten lassen.

Hilde
Ich hab' ihm die Blumen geholt.

Vater

Die haben Sie wohl ausgesucht, Herr Doktor?!

Feuerwind

Nein; die Hand Ihrer Tochter greift sicherer, wenn es um Blumen geht.

Vater

Trotzdem scheint Ihre Hand nicht entbehrlich zu sein.

Feuerwind

Das kann ich nicht entscheiden.

Vater

Aber es ist gegen die Regel.

Feuerwind

Welche Regel?

Vater

Die, nach der ich meine Uhr aufziehe, die vor der Wand und die hinter der Wand (deutet auf seine Brust). Komm, Hilde! — ich hab' ein Wort für dich. (Vater und Hilde gehn)

Feuerwind

Ihr Vater hat eine eigne Methode zu buchstabieren; sie paßt nicht für jede Zunge, ihm aber steht sie.

Ernst

Wirklich?!

Feuerwind

Mein Vater war ähnlich; das heißt, bei ihm krachten die Schüsse ohne Gebet, — aber sie saßen doch. Das hielt so lange, bis ich ihm davonlief. — So kam ich nach Argentinien.

Ernst

Sie sind Ihrem Vater davongelaufen?

Feuerwind

Wär' meine Mutter noch gewesen, vielleicht — ich hätte mich besonnen, aber so; — sie starb an meiner Schwester, die sie tot geboren hatte; — ich aber wollte leben, mit meinen 20 Jahren, — so ging ich davon. — Ihr Vater hat andere und bessere Mittel, um seine Leute unter seiner Hand zu halten.

Ernst

Ja, — ja; — — wissen sie, daß er nicht daran glaubt, daß meine Großmutter wahnsinnig ist?!

Feuerwind

Man muß schon den Weg gehn, den Ihr Vater geht, um so zu glauben, wie er glaubt.

Ernst

Von mir fordert ers.

Feuerwind

Das Kreuz tragen? — da drin?

Ernst

Es ist der Sinn der Prüfung.

Feuerwind

O ja, die Weisheit hat ihren Sinn, wenn man stark genug ist, die Stationen des Kreuzwegs entlang zu rutschen mit blutenden Knien, geschoben von einem unsichtbaren Drang und Zwang, den man nicht versteht und doch anbetet; — aber das Leben springt doch über den Tod hinweg, und die jungen Hände haschen nach Schmetterlingen und Honig.

Ernst (bitter)

Wenn sie noch dürfen, — noch können!

Feuerwind

Wenn sie noch können?! — Sie müssen! — oder wollen Sie Ihr Blut dressieren, bis es sich ganz aus den Adern verkrochen hat? — es geht nicht! ich sage Ihnen, es geht nicht! — Pressen Sie's aus dem Herzen, dann tobts in die Gedärme, und quetschen Sie's aus den Gedärmen, so braust's ins Hirn, und was dann geschieht — — — Weisheit und das da drin! — Darum, man soll das Ende nicht zum Anfang einbiegen. Man liebt die Alten am meisten, wenn man die Nabelschnur, die einen in ihre Blutbahn hineinzwingt, durchschneidet, so lange es noch Zeit ist.

Ernst (nach einer Pause zögernd)

Wär' es nicht möglich, ihn einmal zu sprechen?

Feuerwind

Wen? — Professor Urgast?

Ernst (nickt)

Feuerwind

Uber die da drin?

Ernst (nickt mechanisch)

Feuerwind

Zwecklos; — die kehrt nicht mehr zurück. Professor Urgast ist nur zu sprechen für die Auserwählten. Er steht mitten in entscheidenden Entdeckungen, und seine Zeit ist kostbar.

Ernst

Aber Sie hat er doch geheilt.

Feuerwind (lacht)

Vielleicht war ich auserwählt.

Ernst (steht auf; kurz)

Dann hat es also keinen Zweck.

Feuerwind (steht auch auf; bedeutsam, wie wenn er ein neues Thema anschlüge)

Warum hören Sie mich nicht?!

Ernst

Was meinen Sie damit?

Feuerwind

Fragen Sie Ihre Schwester! —

Ernst (scharf und doch zugleich unsicher)

Was wollen Sie — von ihr — von uns?!

Feuerwind

Vertrauen!

Ernst

Wir kennen einander ja noch gar nicht!

(Feuerwind spricht von nun an mit wachsender Energie und Eindringlichkeit, Ernst mit steigender seelischer Erregtheit, die ihn zwingt wie unter dem Zwang einer Suggestion sein Inneres aufzuschließen)

Feuerwind

Reden wir offen! — Ich hab' es geahnt und gefühlt, ich sehe Sie und weiß es: wollen Sie mir nehmen, was Sie nicht verloren haben, wo Sie doch fühlen, daß Sie mir lassen müssen, was ich habe?! — Aber ich bin nicht Ihr Feind!

Ernst
Das können Sie nicht wissen! —

Feuerwind
Ich weiß es, weil ich — Ihr Freund bin. Ich sah Sie in Ihrer Schwester, ich tat Blicke in Ihre Seele, ehe Sie meinen Namen wußten, ich kannte Ihre Schwester, ehe ich in dies Haus zog. Ich habe noch nie gesehn, daß Geschwister so zusammengewachsen waren, aber ich weiß nicht, ob es heilsam ist.

Ernst
Warum sind Sie in dies Haus gezogen? — was wollen Sie hier?

Feuerwind (fast programmatisch)
Ich bin hierher gekommen als Forscher und Freund. Ich stehe wie vor einem Kerker. Ich soll Türen aufbrechen und Ketten zerreißen. Es ist nicht das erste Mal, daß ich den Dietrich in der Hand drehe. Ich höre Seufzen und Stöhnen, aber auch ein ganz leises Singen dazwischen. An das Singen glaube ich. Zwar die Frommen drohn, daß sterben muß, wer Gottes Ketten zerbrechen will — aber — Professor Urgast sendet mich, und ich fürchte mich nicht. — Haben Sie schon einmal gehört von einem Feuer, das auf einem Sturmwind reitet? — Es ist heißer als Stichflamme, es zerfrißt jeden Stahl. (weich) aber es ist auch eine Blume erblüht, die mir in die Hand wachsen möchte, und wenn man Schmetterlinge miteinander jagt, braucht es nicht immer Spiel zu sein. Warum wollen Sie mir nehmen, was ich kaum anfange zu besitzen? (streckt ihm die Hände hin) Vertrauen Sie mir! Ihre Schwester sagt Amen dazu.

Ernst (der während der ganzen Rede in sich gerungen hat, zögernd, leise)
Was wollen Sie mit mir?! — Ich bin gezeichnet! — Suchen Sie die Beglaubigung?! — (Dann plötzlich ausbrechend) Der Boden kracht unter mir! — Die Flammen schlagen überm Schopf zusammen! — Wenn mich keiner aus der Feuersbrunst reißt, — dann muß ich — verbrennen!

Feuerwind (nimmt ihn am Arm)
Freund! — Bruder!

Ernst

Glauben Sie mir: mein Leben ist nur ein Verwesungstraum! – Zeit und Raum lösen sich auf. Ich fange schon an zu zählen, als stünde die Sekunde hart am Zeiger, in der es geschieht. Mein Schicksal ist ein Höllenzwang, – es muß ja kommen, – was kommen muß!

Feuerwind (mit eiserner Ruhe)

Es muß nicht, – nie muß es! – Sie sind auch nicht krank, – aber – –

Ernst

Aber ich kann es werden, – das ist es! – und weil ich kann, muß ich! – Der Narr in mir sagt: nein! aber ich weiß es besser!

Feuerwind

Vielleicht ist der Narr doch der rechte!

Ernst

Als Sie vorhin von Argentinien sprachen, war ich ein Condor, der über Eisgipfeln ins Blaue stößt! – Da sah ich die Tür dort! – dort – hinein laufen die Schienen, auf denen ich rolle: da hilft kein Bremsen und kein Notsignal. All die Jahre durch war ich gehetzt auf der Flucht vor dem, was jetzt da ist.

Feuerwind

Es ist ja gar nichts da!

Ernst

Aber die da drin fliegt ja doch immer mit, unhörbar, unentrinnbar, wie eine schwarze Fledermaus.

Feuerwind

Wer fürchtet sich vor Fledermäusen?

Ernst

Ich wollte mich auch nicht fürchten, – ich wollte heraus! – und so packte ich meinen Koffer, – aber ich vergaß den Verstand hineinzutun. Ein halbes Jahr bin ich herumgeirrt draußen in der Welt, – Gott weiß wo! tiefer und tiefer bohrte ich mich, – das war das blaue Leben! Es faulte und stank! – und dann, der geheimnisvolle Brief

mit dem Nachwort von meinem Vater; — o ein goldenes Nachwort! Ein leerer Sargkasten, der Deckel aufgeschlagen, so einladend! Zum vernageln einladend; — da reiste ich ab! und hier? — eiserne Hände rollten die Tür auf und schoben mich hinein; nun sitz' ich im Schacht, — bergtief, — ohne Licht, — und aus den Wänden kriechen die Gestalten, Weiber und Männer, blutleer und grau; die drehn sich auf mich zu, immer auf mich zu, und wenn ich sie seh, zerren sie die Gesichter zu scheußlichen Fratzen: Huren und Affen! — Der Vogelscheuchenkönig; und eine Ertränkte, die tut, als wäre sie das süße Glück! — und Judas, der Erhenkte mit dem Strick, und der dort breitet die Hände und fliegt wie ein Geier über mir, — und ich kann und kann und kann nicht zu ihm kommen, — denn immer steht der letzte hinter mir und schreibt auf, alles, was ich denke! (Entsetzen im Gesicht, höchste Angst) Gott! jetzt, — — — jetzt — — — was — ist — denn — — — das — — —

Feuerwind (stark, ruhig)

Es ist nichts!

Ernst

Ja, — nichts — — — nichts — — ein Auge wie ein großes schwarzes Loch, das schlingt und schlingt, bis nichts mehr zu schlingen da ist. (Er sinkt ermattet ins Sopha, liegt eine Weile, zuckt dann plötzlich raketenhaft empor) Sitzen Sie noch hier?! — Warum erzähl' ich Ihnen das alles?! — Ich kenne Sie ja gar nicht! (Weicht zurück) Warum lächeln Sie — so steinern?

Feuerwind

Ich lächle nicht!

Ernst

Sie haben mir — das Hirn ausgekeltert!

Feuerwind (geht auf ihn zu. Ernst weicht nach der Wand)

Warum fliehn Sie vor mir? — Ich komme zu Ihnen! — Fürchten Sie sich nicht!

Ernst (an der Wand; hebt bittend die Hände)

Haben Sie Mitleid mit mir! Ich bin arm! bettelarm — Sie sind gewiß ein reicher Mann! — noch nie hab' ich gerungen wie heute, —

noch nie war mir eine liebende Hand not wie heute — und Hilde — — — als ginge die alte Tür noch einmal auf, — und dann zu — für immer. — Und das Eis wächst übers Herz, — und ein Dolch zuckt hinein! — Spucken Sie mich doch an! — Ich bin ja ein Bettler, ein Lump, der nicht weiß, daß ihm nicht gehört, was er schon längst verloren hat! (Bricht fassungslos in Tränen aus)

Feuerwind (nach einer Pause; stark)
Warum rufen Sie um Hilfe bei Ihrer Schwester? Kann ein Häftling einen Häftling befreien?! — Da hinein reißt Sie die unsichtbare Hand — unentrinnbar —, wenn Sie noch länger bei Ihrer Schwester Hilfe suchen.

Ernst (wie ein Nachtwandler, der plötzlich aufgeschreckt wird)
Wer — was?! — das ist nicht wahr! — denn, — wenn das wahr wäre, wohin soll ich dann gehn?

Feuerwind (mit eisernem Nachdruck)
Zu sich selbst! Warum fliehen Sie vor dem, was ein Nichts ist! — Wer Tod und Wahnsinn fürchtet, kann sich nicht wehren, wenn die Höllenhunde zurennen. Die Gefahr springt Ihnen ins Genick, weil Sie Angst haben sich umzudrehn auf der Flucht.

Ernst
Angst?!

Feuerwind
Reißen Sie die Gefahr vor die Augen! — Sie werden nicht zu Stein! — und dann, — vom Leder gezogen! — Warum lachen Sie nicht?! — Das Leben ist ein Tanzmarsch! — eine Fanfare! — ein Trommelwirbel! — Spielen Sie mit! — Es fehlt an Musikanten! — Zuschauer sind nur die Toten! — Aber wer mitspielt, verdient und wird freigehalten — man arbeitet und hat seinen Spaß dabei!

Ernst
Wer beweist mir — — —

Feuerwind
Ich war krank wie Sie! — Ich balanzierte auf der Messerschneide zwischen Gefängnis und Irrenhaus! — Dort drüben fährt man die

Moral nicht auf dem Leichenwagen mit! Man klemmt sie zwischen die Schenkel, wenn man auf Beute reitet! Wenn erst die Ziffern wachsen, stehn auch die Weiber parat. Das ging eine Weile, – aber schließlich: mein deutsches Herz tat nicht mit! Der Polizist da drin kam in Bedrängnis vor dem Gesindel und riß das Notsignal, – nun stand ich da: die Ohren gellten, das Blut tobte, – das Hirn versagte! – Professor Urgast hat mich – geheilt.

Ernst (durch den es wie eine Erleuchtung geht)

Professor – Urgast? – – glauben Sie – – – an – – – Gott?!

Feuerwind

Dem Entschlossenen, der sich selber zu packen weiß, wachsen aus dem Unsichtbaren die tragenden Hände entgegen. Wir können fliegen, wir können's – auch ohne Flügel! – wenn das an Gott glauben heißt, dann glaub' ich an ihn!

Ernst (inbrünstig flehend)

Können Sie mich nicht zu ihm führen? – Bin ich kein Auserwählter?

Feuerwind

Ich kann Sie zu ihm führen – unter einer Bedingung: – Treten Sie vor Ihren Vater, fordern Sie, daß er die dort drin aus dem Hause tut.

Ernst

Das hab' ich schon getan, – umsonst!

Feuerwind

Dann ist es Zeit, die Nabelschnur zu zerschneiden.

Ernst (zögernd)

Glauben Sie, daß der dort Amen dazu sagen wird?

Feuerwind

Das weiß ich nicht, – aber daß wir den Tod mehr lieben sollen als das Leben, das hat er nie gesagt, – er nicht. Hier aber lauert nur – der Tod auf Sie!

Ernst

Ja, – ja!

Feuerwind

Es ist ein Spuk, was Sie Sünde nennen! – Wir suchen ja einen

neuen Weg, weil der alte ausgefahren war, und nun — verschüttet ist. — Blicken Sie auf! Haben Sie Mut zu Ihrem Selbst! Schon flammt ein neuer Gott im Rauch unserer Gesichte. Ein Krampf des Werdens in eine neue Liebe hinein, — das ist unsere Krankheit. Liebe, die sich nicht selber tötet, — die berauscht flutet aus dem Schoß des Lebens und die Geburt der Schöpfung erzwingt! — Der Tote blieb ja nicht am Kreuz! — er stand ja auf!!

Ernst (entschlossen)

Bringen Sie mich zu Professor Urgast.

Feuerwind

Noch heute! jetzt! — wenn Sie Mut haben! — Der Schacht, der aus Ihrem Blut wächst, hält nicht stich vor einer gläubig — gewappneten Hand. Das Leben verschlingt den Tod; der Tod ist selber das Leben, das aus ihm wächst.

Ernst

Darf ich denn?! — und Hilde? — — —

Feuerwind

Jeder auf seinem Weg! — Hier ist keine Wahl!

Ernst

Ich gehe mit!

Feuerwind

Wann?!

Ernst

Jetzt!! (Sie wollen hinausgehen; unter der Tür tritt ihnen der Vater entgegen)

Vater

Nun?!

Ernst (schweigt betreten)

Vater

Was ist los? — willst du fort? — das Essen wartet.

Ernst

Ich kann nicht essen — jetzt; — ich muß hinaus, — Atem schöpfen!

Vater

Wo?

Ernst

Willst du, daß ich zu Grunde gehe?

Vater

Zu Grunde? — — —

Ernst

Wenn die dort drin bleibt, — geh' ich zu Grunde! — Frage den Arzt!

Vater (zu Feuerwind)

Sie also?!

Feuerwind (neigt sich kurz)

Vater

Zwei Pistolen auf einmal vorgehalten! — brav! — sehr brav!

Feuerwind

Ich habe zu Ihrem Sohn gesprochen, wie ich glaubte sprechen zu müssen — als Arzt — und Freund! — Ich habe ihm gesagt, daß es nur einen Weg gibt ihn zu heilen!

Vater

Ist er denn krank? — oder — wollen Sie ein Geschäft an ihm machen?!

Feuerwind

Professor Urgast sendet mich. — Ich bin nur sein Assiistent! — wir heilen kostenlos, — aber — gründlich! — Wollen Sie ihren einzigen Sohn einem Wahn opfern?

Vater

Wahn?! — die Liebe ein Wahn?! — Machen Sie Ihr Geschäft mit solcher Reklame?! — Sind Sie darum hier eingezogen?! — Dann muß ich Sie bitten, zum nächsten Termin das Feld zu räumen!

Ernst

Vater!

Vater

Du schweigst! — Sie sind ein Maulwurf, mein Herr! — Es macht mir kein Vergnügen, mir mein Haus unterwühlen zu lassen! — Wer kauft mir ein neues, wenn mir das alte überm Kopf zusammengestürzt ist?! — Sie gewiß nicht! — Ich bin nicht nur für meinen Kopf, — ich bin auch für den dort verantwortlich!

Feuerwind

Ich werde die Konsequenzen ziehn! (Er geht hinaus)

Vater (zu Ernst)

Ernst! — sieh mich an! — Gott und Dein Gewissen allein können die Krankheit heilen, die in Dir sitzt. Andere Künste gibt es nicht!

Ernst (schweigt)

Vater

Willst Du Dich über Dein eignes Grab wälzen, bis Du nicht mehr herauskannst?!

Ernst (schweigt)

Vater

Bist Du denn schon zum Stein gefroren?!

Ernst (ausbrechend)

Hätt' ich nie die Augen aufgeschlagen! — hättst Du mich nie aufgeweckt! Gib mir Deinen Stock, daß ich mich stützen, — daß ich um mich schlagen kann! — setz doch die Leiter an!!

Vater

Bist du von Sinnen, Mensch?!

Ernst (wie irrsinnig)

Ich muß doch die Sonne herunterholen! — (Hebt die Hände wie betend gekrampft) Urgast! — Urgast!! — ich muß zu Dir! — sonst werd' ich noch — wahnsinnig!!! (Läuft hinaus)

Vater (wie vor den Kopf geschlagen)

Was — ist das?!

Vorhang

2. Aufzug

Der Schacht: ein kreisförmiger, nackter, ganz leerer Raum, mit weißen, glatten, senkrechten Wänden, ohne Fenster und Türen. Der Boden ist schwarz. Gedämpftes, milchiges Licht. – Die Gestalten kommen gleichsam aus der Wand, die sich wie eine doppelseitige Schiebetür öffnet und schließt.
Rechts schiebt sich die Wand geräuschlos auseinander, man blickt in schwarze Finsternis. Es kommen: Feuerwind, Ernst.

Feuerwind
Wir sind am Ort.

Ernst
Ist dies das Laboratorium?

Feuerwind
Der Untersuchungsraum.

Ernst (mit geheimer Angst)
Ein Schacht ohne Tür und Fenster.

Feuerwind
Er ist am Mittelpunkt verankert.

Ernst
Wo ist der Anker, wo der Mittelpunkt?

Feuerwind
Man sieht sie nie, wird sie nie sehn.

Ernst
Mir schwindelt es; – gibt's nicht Stuhl und Bank hier?

Feuerwind
Hier ist nichts als der Raum; der kreisrunde, ewigleere Raum. Mut! Sie müssen den Schwindel verlernen. Nur hier können Sie ihn verlernen, – oder – –

Ernst (in Angst)
Oder?

Feuerwind
Oder der Wirbel, der der erste ist und der letzte, verschlingt Sie.

Ernst

Ich habe eine Angst, eine wahnsinnige Angst vor etwas Kommendem, Ungeheurem.

Feuerwind

Sehn Sie der Gefahr ins Auge: dann zerweht sie.

Ernst

Wissen Sie, wer kommen wird?

Feuerwind

Ja und nein! – es ist immer dasselbe und immer anders. Treten Sie in den Mittelpunkt; dorthin! – und nun schauen Sie gerade hinüber dorthin! dorthin! (deutet nach links) Dann wird der Schwindel weichen, – dann – zwingen Sie die Gestalten.

Ernst

Ja; – ja: ich tu' es.

Feuerwind

Nun wird der Schacht gleich sein Rätsel emporspülen; dann ringen Sie mit ihm, bis es sich entlarvt. Erzittern Sie nicht! Es geht vorüber; – alles geht vorüber. Wenn es vorüber ist, sehn wir, daß es nur Gleichnis war und Traum.

Ernst (wie träumend mit wachsender Erregung)

Nur Gleichnis und Traum. – Es winkt wie aus alten schaurigen Tapeten; – es schüttelt die grauen und die goldenen Locken; – es hebt die magern und die heißen Hände und winkt. – Es gähnt auf in hundert Fratzen; es schreckt und hetzt und will hinunterknirschen in den Wirbel des Mittelpunktes.

Feuerwind (mit ruhiger Stimme, tief)

Und zieht doch nur vorüber wie ein schwerer Rauch aus Feueressen; – und ist's vorüber, dann bleibt nur noch ein Händebreiten vor einer schwarzen geheimnisvollen Tür, die einmal auf- und zuwehte. – Dahinter aber liegt ein blaues Meer, grüner Baum, Wind-, und Sommerwolken: Der Vogel flötet im Ulmenbaum; der farbige Mantel flattert auf, und im mächtigen Rausch braust der stürmende Tag einher.

Ernst

Wenn aber niemand kommen wird, – niemand?

Feuerwind

Es wird gewiß jemand kommen. (Er wendet sich ganz leise und langsam nach der Wand hinter Ernst, sie tut sich auf; er verschwindet. Ernst kehrt sich um, steht allein, springt entsetzt nach der Wand)

Ernst

Doktor! Doktor! machen sie auf! – allein! im Schacht! verraten! (taumelt gegen die Wand) machen Sie auf! auf! auf! – ich werde sonst wahnsinnig, – wahnsinnig!

(Die Wand tut sich gegenüber auf; es kommt hereingetanzt: der Vogelscheuchenkönig. Sehr dürr, mit schlotternden, abgerissenen Kleidern; – auf dem Kopf einen großen weißen Florentiner mit einem dicken Kornblumenkranz; Rock und Hose sehr bunt zusammengestückelt; aus den Knopflöchern baumeln Mohnblumen; einen Strauß von Feldblumen schwingt er auf einem Stab. Strohschuhe. – Ernst kehrt sich um, erblickt ihn; in demselben Augenblick tritt hinter ihm aus der Wand der große Narr; in Harlekinsgewand mit großen schwarzen und weißen Streifen; sein Gehen ist lautlos; er schwingt in der Hand einen bebänderten Stab, dessen Ende der verfratzte Kopf eines roten Hanswursts bildet; die Bänder umgeben ihn wie eine Halskrause)

Ernst (zum Vogelscheuchenkönig)

Wer bist du?

Vogelscheuchenkönig (bei allem, was er halbsingend spricht, führt er Tanzschritt aus) Riefst nach mir und kennst mich nicht?!

Ernst

Hab ich nach dir gerufen? Ich rief dich nicht!

Vogelscheuchenkönig

Oft ruft man und weiß es nicht. – Bin der Vogelscheuchenkönig.

Ernst

Bist du der aus dem großen Bilderbuch – dem Schattentheater?

Vogelscheuchenkönig

Der bin ich. Der bin ich!

Ernst (lächelt)

Jetzt kenn' ich dich; – was bringst du mir?

Vogelscheuchenkönig

Die Freiheit, wenn du mit mir gehst!

Ernst

Wohin?

Vogelscheuchenkönig

Bin der Gesell des Winds und der Vögel. — Aus dem Meere reit ich im Wind. — Bänder flattern am aufgewundenen Haar. — Die Saite klingt; — Der Mantel braust; — die Schuhe hüpfen den figürlichen Tanz; — ich tanz um die Stange, immer um die Stange herum. — Die Welt ist mein Haus — das Dach ist blau. — Ist die Nacht auch rabenschwarz, tropft auch Regen ins Haus, bald klettert die Sonn' auf die Leiter, — Hab' ich auch kein Geld, bin ich auch ein Lump, ist doch Leichtsinn mein Zechkumpan; bin ich doch ein König im Baum. — Wieg mich im Gipfel zwischen roten Kirschen; Amsel singt meine Gedanken. — Komm mit hinauf auf den weiß-grünen Baum! Komm mit in die blaue, blaue Welt! Heiho! huplala! hiariki! — Heiho! huplala! hiariki!

Ernst

Dein Wort singt und tanzt! Ist die Welt so lustig?

Der große Narr (springt plötzlich vor; schwingt das Narrenszepter, daß der Vogelscheuchenkönig zurückweicht) Glaub' ihm nicht, er ist ein Vagabund: er lügt! — Ist nur ein Fetzen auf einer Stange, ein Vogelschreck; — ist ohne Charakter, Geld und Haus. — Bettelt um Überzeugungen, verzehrt sie im Straßengraben — und hat doch nichts! nichts! nichts! (lacht laut) Ein Gelächter bringt ihn aus dem Leim; ein Gelächter bringt ihn um! (er hüpft und fuchtelt wild um ihn herum; der flieht, sich nochmals drehend, im Wirbel hinaus; hinter ihm der Narr)

Ernst

Wo kam er hin? — Kommt niemand her? — Wo sind die andern?

Stimmen

Wir sind Legion.

Ernst

Wer ist der Rechte? (aus der Wand kommt Ophelia, die Ertränkte; zugleich von der anderen Seite der große Narr. Ophelia hat Schilf und Tang im wirren Haar, dazwischen Wasserrosen; grünen Schleier, grünes feuchtes Gewand; Silberschuhe)

Ophelia
Du riefst mich: hier bin ich! Komm mit mir Geliebter, komm mit!
(schmiegt sich an Ernst)

Ernst
Du bist schön! – warum trauerst du? – wer bist du?

Ophelia
Deine Schwester.

Ernst
Meine Schwester?

Ophelia (singend)
Ein verirrter Seufzer, der keine Heimat hat, – eines armen Mägdleins Lied am Bach unterm Mond, – ein Sonnenstrahl zwischen blutenden Blättern. – Zu lang hab' ich warten müssen, – zu lang!

Ernst
Wer ist schuld?

Ophelia
Du! Du! – rette mich, eh' es zu spät ist!

Ernst
Was soll ich tun?

Ophelia
Steig mit mir hinab in den See!

Ernst
In den See?

Ophelia
Die silberne Glocke liegt auf dem Grund, – sie zersprang, – da ich versank. – Rosen sind verschlungen im Tang. – Die Leiche schwimmt immer rund um die Glocke im Kreis: und horcht und klagt und horcht und klagt! – Die kleinen Fische spielen und wissen es nicht, – die großen glotzen dumm, – wer wehrt den Kröten, – wer wehrt den Ratten?

Ernst
Sag schnell: wie kann ich dir helfen?

Ophelia

Steigt der Held auf den Grund, heilt die silberne Glocke. — Küßt er die Leich' am Mund, wird sie gesund, atmet und lacht. — Wächst ein Schloß auf im Grün, Korallenbäume am Tor. Der Wächter, der große Hecht, wehrt uns nicht. Wir tanzen im Muschelsaal — die grünen Frauen singen; die roten Männer blasen die Flöte. — Blaues Lager liegt zwischen Lilien.

Der große Narr

Glaub' ihr nicht: sie lügt. Die kleine Kokette, die nichts weiß, Tränen sammelt und girrend verkauft. — Siehst du nicht, daß sie blau ist? Siehst du nicht die Ratt' im Haar nnd die toten weißen Schnecken der Augen? Siehst du nicht, daß das Lärvchen stinkt?! Die Wang' ist zernagt, das Mäulchen schlappt; — nur betteln kann es, betteln und nicht schenken, — nicht schenken! — tot ist sie, tot! Ein Gelächter rüttelt sie aus den Gelenken; ein Gelächter bringt sie um! (Ophelia flieht vor ihm; — der Narr ihr nach)

Ernst

Wo ist Wahrheit? Wahrheit!

Stimmen

Hier! Hier!

Ernst

Wer seid ihr? Ich kann nicht zu euch!

Stimmen

Wir kommen! Wir kommen!

Ernst

Ihr seid Legion? wer ist der Rechte? (von links kommt: die ägyptische Mumie; zugleich von rechts: der Narr. — Die Mumie erscheint ganz in Grabtücher eingehüllt nach dem Vorbild ägyptischer Mumien; die Arme sind nicht sichtbar, vom Gesicht nur Augen, Nase und Mund. Sie ist mit Hieroglyphen bemalt)

Mumie

Du riefst nach mir.

Ernst

Wer bist du?

Mumie

Kennst du mich nicht? — Ich bin die Zeit, die immer war, ist und sein wird. Alles was ist, kommt von mir. Steig hinab mit mir in die Kammer von Stein; über ihr liegt es mit Bergesgewicht; in ihr brennen die stummen Zeichen. Raun' ich den Spruch, tut die Tür dir sich auf; — gehst du hindurch, bist du erlöst: — alles was sein wird, weißt du!

Narr

Glaub' ihr nicht; — sie lügt! — Spürst du nicht den Moder? siehst du nicht die leeren Augen? Wo sind die Beine, wo sind die Arme? Siehst du nicht, daß sie gelähmt ist? — Siehst du nicht den zahnlosen Kiefer? Siehst du nicht den hohlen Kopf? Eine große Fliege schwirrt drin: das ist ihre Weisheit! Glaub nicht der Zeit, die immer nur war, Ein Gelächter zerbläst sie; ein Gelächter bringt sie um! (Die Mumie schlüpft hinaus, hinter ihr der Narr)

Ernst (schreit)

Klarheit! Wahrheit! (von der einen Seite kommt Lilith, die große Schlange; von der andern der Narr; Lilith ist ein üppiges Weib mit aufgelöstem schwarzen Haar; sie hat nur einen roten Schleier über den nackten Körper geworfen; — in der Hand schwingt sie eine Pfauenfeder)

Lilith

Komm mit mir auf den Baum des Lebens!

Ernst (heiß)

Wer bist du?

Lilith

Deiner Urmutter Eva unsterbliche Schwester.

Ernst

Was bringst du mir?

Lilith

Die goldene Frucht.

Ernst

Wie heißt sie? — Wo ist sie?

Lilith

Wein im Becher; — Marmor und Gold; — seiden Gewand. Geigen und Flöten, nackter Tanz; — Lager im Mittag. Purpurne Kissen, —

gelbe Schleier, — hundert Spiegel. Rauschende Sterne, — Pfauenfedern, — Betrunkene Küsse, taumelnder Rausch; — du und ich: Schaukelnde Lust!! (Sie tanzt vor ihm; — er streckt in heißem Verlangen die Arme)

Stimme des Gekreuzigten

Ich werde der Schlange den Kopf zertreten!

Lilith (stockt und lauscht, zischt dann)

Ich werde dich in die Ferse stechen.

Narr

Alte Vettel, hörst du den Pförtner zum Paradies?

Lilith

Ich fürcht' ihn nicht!

Narr

Bist du so stark?

Lilith

So stark wie die Welt!

Narr

Nicht stärker? (zu Ernst) Glaub' ihr nicht! Runzeln und Schminke, — falsches Haar! Wir kennen uns schon zu lange! Urgroßmutter aller Huren im großen Bordellparadies!

Lilith (giftet)

Fort! Fort mit dir! (speit nach ihm)

Narr

Speist du nach mir? (lacht laut; dringt mit dem Narrenstab auf sie ein) Ein Gelächter macht dich stumm; — mein Gelächter bringt dich um! (Beide wirbeln hinaus) (Es kommt Judas, der Gehenkte; von der andern Seite der Narr. Judas hat ein graues härenes Gewand an und eine Krone von Stroh gewunden; der Strick baumelt ihm vom Hals)

Ernst (entsetzt)

Wer bist du?

Judas

Der große Träger des Lichtes.

Ernst

Wo ist das Licht?

Judas

Ich bring es dir.

Ernst

Kenn' ich dich nicht? Hab' ich dich nicht schon einmal gesehn?

Judas

Wir haben immer alles schon einmal gesehn. Wir tun nur, was wir zuvor schon taten im ersten Traum, der uns machte. – Wir haben's von Mutterleib; – dort ward uns der Steckbrief schon mitgegeben.

Ernst

Bist du nicht Judas?

Judas

Der bin ich.

Ernst

Hast du nicht den Meister verraten um dreißig Silberlinge? – Hast du dich nicht danach erhängt?

Judas

So steht's im Buch, ist aber nicht.

Ernst

So lügt das Buch?

Judas

Das Buch lügt immer! Hör die Wahrheit! – erst durch mich ward der Heiland; – als ich starb, stand er auf, ward er erlöst.

Ernst

Soll ich ihn verraten wie du?

Judas

Es ist kein anderer Weg zum Erlöser, denn daß man ihn verrät.

Ernst

Und dann? – Muß ich mich dann erhenken wie du?

Judas

Kein anderer Weg ist zur Seligkeit, – er ist der rascheste und schmerzloseste, wenn auch die Leute sich abwenden von der gereckten Zunge.

Ernst

Wer ist nun wahnsinnig? Du oder ich?

Judas

Keiner ist wahnsinnig! keiner! – ich schwör dir's!

Ernst

Was gilt dein Schwur?

Judas

So viel wie die Erde; Erde ist alles!

Ernst

Und danach?

Judas

Flatterst durch die Welt; brennst auf in allem Ding; Blumenduft ist dein Flügel; – im Feuer braust du, im Meer! wehst durch aller Menschen Odem; keine Mauer wächst mehr; keine Rüstung von Fleisch und Bein! – Du bist wie Gott! wie Gott!

Stimme des Gekreuzigten

Ein Maul brach auf um Mitternacht und schrie: ich bin die Sonne! ein Toter kam und schrie: ich bin das Leben! Aber der da ist, der da war und der da sein wird, trug am Herzen die Natter, die ihn biß! Weh ihm, wenn der Tag aufbricht, der die Rippen der Erde zermalmt. Wie ein Blitz, der zuckt von Anfang zum Niedergang, ist der Tag des Menschensohns! er zerstampft den Balg der Natter und aus dem Giftmaul reißt er die Mordzunge! Weh dem Menschen, der den Heiland verrät! Sein Wurm stirbt nicht, – nie erlöschen die Flammen in seinem Gebein!

Ernst (entsetzt)

Die Stimme des Gekreuzigten!

Judas

Glaub ihm nicht! – es ist der Satan, der seine Stimme stiehlt.

Ernst (schreit)

Wahrheit! Wahrheit! Wahrheit!

Narr (dringt auf Judas ein)

Narr! stinkender Gauch! Pfennigmauser! Filz! Urkundenfälscher! Wahrheit! Satan! Aufgedeckt! Zunge gereckt; – ausgerenkt – aufgehenkt! verreckt! verreckt! – Mein Gelächter würgt dir die Gurgel! – mein

Gelächter bringt dich um! (Judas flieht vor dem Narren; es kommt der schwarze Organist; von der anderen Seite der Narr; — der Organist hat einen kahlen Schädel, große schwarze Brille; schwarzen bis zum Hals zugeknöpften fadenscheinigen Gehrock; ebensolche Hosen)

Ernst (hastig)

Wer bist du?

Organist (mit dünner Stimme, hüstelnd)

Ich? der schwarze Organist.

Ernst

Wo ist der Schlüssel? Gib ihn heraus!

Organist

Ich darf nicht! darf nicht!

Ernst

Warum?

Organist

Der unsichtbare Baumeister hat's verboten; bei Todesstrafe.

Ernst

Wer ist der unsichtbare Baumeister?

Organist

Der die Orgel gebaut hat, — und den Schacht.

Ernst

Wo ist er?

Organist

Überall.

Ernst

Ich seh' ihn nicht.

Organist

Er ist unsichtbar.

Ernst

Gibt's keinen Weg zu ihm?

Organist

Frag den Revisor!

Ernst
Wer ist der Revisor?

Organist
Der erste und letzte im Schacht. Schreibt deinen Namen auf, verpflichtet dich dem Schacht; ist's geschehn, ist dein Glück gemacht!

Narr (springt vor)
Ein Narr, der sich selbst nicht spielen kann!

Organist (heiser)
Du bist der Narr!

Narr
Windmacher! Blasebalgtreter!

Organist
Klingelbeutel! Kinderklapper!

Narr
Schlüssel ohne Schlüsselgewalt.

Organist (in hilfloser Wut)
Klown! Hanswurst!

Narr
Glock' ohne Klöppel! Orgel ohne Pfeifen!

Organist (mit Schauspielerstolz)
Ich geh!

Narr
Amen! Ein Gelächter macht dich stumm; ein Gelächter bläst dich um!

Stimme des Gekreuzigten
Wehe! wehe! Der Schlüssel ging verloren!

Ernst (zum Narren mit steigender Aufregung)
Bleib du! Bleib!

Narr
Darf nicht mehr! – mußt allein das Ende sehn!

Ernst
Das Ende? – wer kommt hinter dir?

Narr
Der Revisor! Über den hab' ich keine Gewalt!

Ernst

Weißt du den Weg zum unsichtbaren Baumeister?

Narr

Den weiß keiner, — suchst umsonst; — der ist immer inkognito.

Ernst

Ich will ihn sehn und sprechen! — ich will!

Stimme des Gekreuzigten

Wehe! wehe! Der Schlüssel ging verloren.

Narr (im Abgehen)

Aus dem Erhabnen der Purzelbaum ist die Quintessenz vom unendlichen Raum. (Geht)

Ernst (mit erhobenen Händen)

Unsichtbarer! — Letztes Gesicht! Hörst du mich nicht? Wenn du bist, bekenne dich! Komm, komm über mich! (Sinkt in die Knie; aus der Wand hinter ihm tritt der Revisor; er gleicht Ernst in jedem Stück, als wäre er Ernst selber; nur trägt er eine schwarze Larve vor dem Gesicht. Ernst sieht sich um; springt entsetzt auf)

Ernst

Wer bist du?

Revisor (mit dunkler Stimme)

Der Letzte!

Ernst

Bist du der unsichtbare Baumeister?

Revisor

Nur sein Gesandter.

Ernst

Wann kommt er selbst?

Revisor

Nie; — er ist immer da.

Ernst (schreit wie irrsinnig)

Wo? wo?

Revisor (sehr ruhig)

Nirgends und überall; — du siehst ihn nie!

Ernst

Wer lüftet mir das Geheimnis? Ich muß es lösen! ich muß!

Revisor

Das letzte Mögliche??! – (stark) Ich!!!

Ernst (schreckt zurück)

Wer bist du? – demaskiere dich!
Bringst du das Licht?

Revisor (reißt die Maske herunter mit grinsendem Hohn)

Kennst du mich nicht?

Ernst (taumelt)

Ich selbst? – nein! nein! nein! (hält die Hände vor die Augen, als wollte er das Gegenbild auslöschen) Fort! fort! fort mit dir!

Revisor

Immer bin ich hier.

Ernst

Ewig niemals los von dir!
Schachtversunken – Wahnsinnsschlangen! ewig gefangen!
Hilf Unsichtbarer! Licht! Sonne! Licht!

Revisor

Du schreist umsonst!

Ernst

Aus dem Schacht heraus!

Revisor

Verlornes Schrein! – Er ist dein Haus!

Ernst (packt ihn an)

So gilt's mein Leben!
Ich bin eines Erdgottes stürmender Sohn!

Revisor

Du wirst mich nicht aus den Gelenken heben!
Ich bin dein erster und letzter Ton!

Ernst (im Ringen mit ihm)

Wer kämpft, der lebt.

Revisor

Wer lebt, der stirbt.

Ernst

Wer glaubt und einschläft,
der verdirbt.

Revisor

Ich bin da! – ewig fern und nah!

Ernst

Ich bin! nur ich! (wirft ihn zu Boden) du liegst.

Revisor (springt auf)

Ich steh.

Ernst (wirft ihn wieder zu Boden)

Da liegst du wieder!

Revisor (am Boden ringend)

Du tötest dich selbst: Wir sind Zwillingsbrüder!

Ernst

Lüge bist du! – ewige Lüge!

Revisor

Zerfleischst deines Urbilds heilige Züge!

Ernst

Wahnsinn bist du!

Revisor

Schlüssel zum Schacht! (Ernst drückt ihn zu Boden) Weh! (er verschwindet)

Ernst

Es ist vollbracht!!

(Der Schacht stürzt ein)

Vorhang

3. Aufzug

Szene wie im 1. Aufzug. – Es ist Spätnachmittag. Die Dämmerung beginnt leise. Mutter allein; dann Hilde im Straßenanzug, einen Korb am Arm; sie legt ab.

Mutter

Du kommst spät; hast du die Besorgungen alle gemacht?

Hilde

Hier ist alles. (Gibt ihr den Korb)

Mutter

Du weißt doch, daß ich Vater abholen will.

Hilde

Es ist doch noch zeitig genug.

Mutter

Ich weiß, daß er's erwartet.

Hilde

Gott, wenn doch endlich diese grauenvolle Stille und – der Druck hier (faßt nach dem Kopf) aufhören wollte! – ich bin in die Stadt gerannt, nur um Menschen zu sehn! – aber ich konnte nicht vergessen!

Mutter

Wenn er doch einmal bei Professor Urgast fragen wollte! – aber ich weiß, – er sagt doch nein, wenn ich ihn bitte. Er wartet und wartet nur – – –

Hilde

Ja, – bis er kommt und den Kniefall tut. – Ich war dort!

Mutter

Du?!

Hilde

An dem großen, einsamen Haus, hinter den uralten Linden. Alle Läden waren geschlossen; ich klingelte, – niemand kam. Nirgends etwas Lebendiges. – Ich lief zur Polizei; – Professor Urgast sei aus dem Lande gereist, – schon monatelang, wohin wußte man nicht zu sagen. – Dann ging ich auf die Promenade, – die Sonne schien, – die Menschen lachten. –

Mutter (weint)

Wenn er sich nur nichts angetan hat!

Hilde

Sag das nicht, Mutter! – ich kann's nicht hören! – es ist ja auch unmöglich!

Mutter

Hast du's denn noch nie gedacht?

Hilde

Er wird abgereist sein mit ihm; – er ist vielleicht nur gekommen, um uns zu sagen, daß er wieder abreisen will.

Mutter

Ich hätt' es nicht geglaubt, wenn mir's ein andrer gesagt hätte.

Hilde

Mir ist viel in den Kopf gekommen, – die drei Tage. – Als wär' ich plötzlich viel älter geworden. – Du hast mich gescholten heut' morgen, weil ich zwei Minuten länger vorm Spiegel stand als sonst. Ich meinte, ich müßte Falten finden in meinem Gesicht, die bisher nicht drin waren.

Mutter

Du bist noch jung; so schnell wachsen die Falten nicht, – da braucht's ein Leben – – –

Hilde

Wenn du Ernst gesehn hättest, wie ich ihn gesehn habe! – Wenn Vater ihn so hätte sprechen hören wie ich, so gequält in sich, so gefoltert, so auf den Tod unglücklich! – – – ich kann ihn nicht verdammen, Mutter! – Er ist nicht schlecht, – wie Vater glaubt.

Mutter

Vater hat noch kein Wort von ihm gesprochen.

Hilde

Aber ich seh's seinen Augen an, wie er von ihm denkt.

Mutter

Er hat eine schwere Schuld auf sich geladen.

Hilde

Glaubst du, daß wir ganz ohne Schuld sind, Mutter?

Mutter

Vater und ich haben immer euer Bestes gewollt.

Hilde

Mir will der Traum nicht aus dem Kopf gehn, den ich heut Nacht hatte: ich lag in einem seidnen Bett, hatte eine goldne Kette um den Hals und alle Finger voll Ringe.

Mutter

Was meinst du damit?!

Hilde

Das ganze Zimmer roch nach Veilchen; — jemand, den ich nicht sah, spielte auf einer Geige, — ich war wie — betrunken — — — da stürzte sie durch die Tür auf mich zu — und riß mir die Kette vom Hals und die Ringe vom Finger; — ich wollte mich wehren, ich wollte schrein, — aber ich konnte nicht!

Mutter

Was für ein dummer Traum!

Hilde

Wenn ich mir ein seidnes Kleid kaufen könnte, — und blaue Samtschuhe, Mutter — —

Mutter

Was — willst du kaufen?!

Hilde

Seltsam, — als ich heut so über die Promenade lief, es kam mir alles vor, als ob's gar nicht wirklich wäre. Ich hätte mich nicht gewundert, wenn plötzlich alles in der Luft zergangen wäre. Was ist eigentlich das Leben, Mutter?!

Mutter

Das Leben?! wer weiß das? — Arbeit, Arbeit für andere; ich wenigstens hab's nicht anders gelernt.

Hilde

Glaubst du, daß die auf der Promenade, die dort jeden Tag promenieren mit den eleganten Herrn, sich fragen, ob's fromm ist oder gottlos, wenn sie seidene Kleider tragen.

Mutter

Möchtest du sein wie die?

Hilde

Ich habe eigentlich niemals das besessen, Mutter, was mir wirklich gefiel! – Das Leben hat mir beide Hände zur Tür hereingestreckt – ich aber muß hier sitzen bleiben und kann nicht hinaus! – Sie haben ja auch keine Großmutter, die sie hüten müssen.

Mutter

Es ist nicht gut, – daß du dem Menschen begegnet bist, –

Hilde (blickt zum Fenster hinaus)

Jetzt ist sie weg.

Mutter

Wer?

Hilde

Die Sonne, – hörst du den Wind? – bald wird's Zeit für dich, Mutter. – Der Staub fliegt bis zum Fenster herauf, so scharf weht es. Nun fallen die Blüten von den Bäumen, ehe sie welk sind. Es ist kalt hier. –

Mutter

Du wärst doch nicht glücklich geworden, glaub mir, mit ihm!

Hilde (lacht grell, sie wirft dann den Kopf in die Hände und schluchzt)

Mutter

Kind! – Hilde!

Hilde

Unsinn! – ich weiß, daß ihr's gut meint, Mutter! – laß! ich habe kaum geschlafen die drei Nächte. – Es wird Zeit, daß du gehst. Vater wartet sonst.

Mutter

Willst du mich nicht begleiten?

Hilde

Nein, laß! – ich kann jetzt nicht! – Es muß doch jemand da sein, der Großmutter hütet. Vergiß nicht den Mantel mitzunehmen! – Der Wind geht scharf! (Mutter geht hinaus)

Hilde (allein)

Ich hätte doch mit ihr gehen sollen! (Horcht an der Tür der Großmutter) Wie still! — ich will mich nicht fürchten! — Am Ende geh ich doch noch ganz aus dem Haus! aber — ich darf ja nicht! — — Wär' ich noch einmal sieben Jahre alt und dürfte spielen — und schlafen, so viel ich wollte! — der Wind! (Man hört den Wind sausen; es kommt leise durch die Tür Doktor Feuerwind)

Hilde (schreit auf)

Feuerwind

Ich bin's! — Sie brauchen sich nicht zu fürchten.

Hilde

Ich dachte schon, ein Dieb — —

Feuerwind

Ich bin kein Dieb, Hilde; — ich komme den geraden Weg durch die Tür herein. — Sie sind doch allein?! — Ich sah Ihre Mutter aus dem Hause gehn.

Hilde

Sie holt meinen Vater ab.

Feuerwind

Dann haben wir also nicht sehr viel Zeit mehr für uns; — ich bin auch nur gekommen, um Abschied zu nehmen von Ihnen.

Hilde

Abschied?! — Wo ist mein Bruder?!

Feuerwind

Das weiß ich nicht.

Hilde

Ist er abgereist?

Feuerwind

Ich weiß es nicht.

Hilde

Aber Sie sind doch mit ihm fortgegangen — vor drei Tagen.

Feuerwind

Ja, — aber ich mußte ihn allein lassen, als der Entscheidungskampf begann — gegen die da drin. — Professor Urgast hat seine Hand über ihm.

Hilde

Professor Urgast? – der ist doch gar nicht mehr hier in der Stadt.

Feuerwind

Wer sagt das?! – Gewiß, die Leute sagen das; aber die Leute wissen nicht, was sie reden. – Wir müssen in Geduld warten, wie sich alles entscheidet. Aber fürchten Sie nicht mehr als Sie hoffen! – Glauben Sie mir, er ist in guten Händen, – wenn er auch allein ist. – Hilde, – ich darf nicht hier bleiben! ich hole nur das Notwendigste; – die großen Koffer packt ein andrer, den ich schicken werde. – Ein Fremder wird einziehn, in mein Zimmer.

Hilde

Wohin wollen Sie gehn?

Feuerwind

In die Berge – Höhenluft atmen. Das große Sanatorium hat mich fast krank gemacht. – Professor Urgast beurlaubt mich; – ich werde selbständig arbeiten, – irgendwo – in seinem Sinn! – Und Ihre Pläne, Hilde?

Hilde

Meine Pläne?

Feuerwind

Meine Freunde in den Bergen warten, – sie zählen auf Sie. Ich schrieb ihnen, daß Sie die Kinder sehr lieb haben, – nach dem Bild. Ihr Leben wird einen neuen Inhalt bekommen! Sie werden tätig sein, – und haben nicht zu leiden dabei. Sie finden ein Glück, – und verschleudern Ihre Tage nicht!

Hilde

Ich würde doch nicht weit kommen damit!

Feuerwind

Wie?!

Hilde

Es wird nicht leicht sein, loszukommen von hier, – jetzt!

Feuerwind

Haben sie keinen Mut mehr?

Hilde

Ich bin nur etwas müde; – die drei Tage haben mir sehr zugesetzt.

Feuerwind

Es kommen noch andere Tage für Sie!

Hilde

Glauben Sie das wirklich?

Feuerwind

Ja; – wenn Sie sich nicht selbst in die Finsternis hineinstoßen!

Hilde

Ich glaube nicht mehr daran.

Feuerwind

Es ist nicht gut, wenn man allzu unterwürfig ist!

Hilde

Die Tür fällt zu; – ich kann nicht hinaus.

Feuerwind

Und Sie haben nicht mehr die Kraft aufzuschließen?!

Hilde

Es sitzt in mir drin, – was mich festhält.

Feuerwind

Sie sprechen schon fast wie Ihr Bruder – vor drei Tagen.

Hilde

Ich bin ja auch seine Schwester! – ich hab's gelernt – in den drei Tagen. – Ich bleibe hier!

Feuerwind

Hilde!

Hilde

Ich kann nicht anders!

Feuerwind

Soll ich so gehn; – ohne Abschied! ohne Gewißheit! – Ist alles fort, was wir gemeinsam erlebt und gesprochen und geplant haben?! – Brennt kein Wort mehr in Ihnen?! – Ist das Zimmer drüben für Sie nichts mehr als eine Ware, die Sie feil bieten, weil der alte Mieter fort ist?!

Hilde

Ich weiß ja nicht mehr, ob es recht war, was Sie getan haben!

Feuerwind

An wem?!

Hilde

An uns allen hier. Ich weiß ja auch gar nicht, was Sie wollen. Ich weiß überhaupt nichts mehr! — Ich weiß nur, daß ich nicht fort kann! — Wohin soll ich denn gehn?! Ich habe keinen Mut! — Ich habe kein Geld! — Ich habe keinen Glauben! — Ich müßte doch wieder heim, wenn ich draußen wäre! — Sie kennen ja meinen Vater nicht! — Ich hab' meine Eltern lieb, — ich kann mich nicht trennen von ihnen und sie hier sitzen lassen in Gram und Jammer! — Ich würde keine Sekunde froh sein! — Ich hatte immer Heimweh, wenn ich einmal draußen war und immer Sehnsucht nach draußen, wenn ich hier saß! — Das ändert sich nie!

Feuerwind

Ich soll gehn, — aber meine Füße wollen nicht vom Fleck. Sie haben mir mehr gegeben, als Sie wissen, Hilde!

Hilde

Ich? — mir kann nie etwas gut werden!

Feuerwind

Mir haben Sie geholfen und sich selber wollen Sie nicht helfen?

Hilde

O wie oft hab' ich gebetet, daß dies Nagen da drin, dies ewige Nagen aufhören sollte!

Feuerwind

Hilde, hören Sie mich doch! — Sehn Sie, ich habe mein Leben gelebt nicht nach der Schnur und dem Lineal. — Ich ließ mich treiben vom Wind da draußen und von den Wellen in meinem Blut. Ich habe viel gesündigt, — ich war ein Glücksspieler, der mit seiner eignen Seele spielte, — und den Seelen andrer, — auch mit Frauenseelen. Ich war ein Wegelagerer und ein Schnapphahn, ein Trinker und ein

— —, aber ich wußte doch, daß ohne den blauen Himmel über uns der Mensch nur ein elendes Kriechtier ist, und ich verachtete mich selber in den Kameraden, mit denen ich luderte. Ich war ein Raubvogel, der zu den Gipfeln wollte, aber mir fehlten die Schwungfedern, und aus Ekel vor mir selber wühlte ich mich oft in den Schmutz. — Aber dann kam eine Zeit, da fing es zu suchen und zu rumoren an da drin! — das kam, weil ich ein reines Herz gefunden hatte, das zu mir wollte. Aber als ich's in Händen hielt, führte mich der Teufel am Handgelenk, daß ich doch wieder zu spielen anfing mit ihm. Da fiel mir's aus den Fingern und zerbrach! — Davon wurde ich selber krank — auf den Tod! — Schließlich fuhr ich übers Meer und fand Professor Urgast, und fand Sie. — Sie haben mich geheilt, Hilde!

Hilde

O Gott!

Feuerwind

Haben Sie die blauen Schuhe ganz vergessen?!

Hilde

O ja — es war einmal ein schöner Tag, — da glaubte ich, alle Türen wären aufgesprungen und der Käfig hätte ein Loch und ich könnte hinausfliegen wie die andern Vögel auch, — mit blauen Schuhen in die Sonne! — und der Wahnsinn wäre tot, und ich wüßte nichts mehr von ihm! — Das Märchen ist aus! — Ich glaube nicht mehr daran! — die da drin sitzt auch in mir!

Feuerwind

Nein! nein!! Ihr Herz ist stärker als die Nacht, die aus dieser Gruft schwelt.

Hilde

Soll ich meine Eltern hassen?!

Feuerwind

Ich will ja gar nicht, daß Sie Ihre Eltern hassen sollen, ich will ja nur, daß Sie Ihre eigne Seele nicht hassen sollen. Wenn Sie hier bleiben, dann wird ein Tag kommen, wo Sie Ihre Eltern zu hassen anfangen. Suchen Sie aber das Leben da draußen — — —

Hilde (ausbrechend)
Sie haben mir alles genommen!

Feuerwind
Nein, Hilde; — so geh ich nicht!

Hilde
Warum haben Sie mir die Sonne gezeigt, wo Sie doch wußten, daß ich im Kerker saß!

Feuerwind
Ich bin kein Schuft! — Wenn ich nicht bereit wäre, mein Leben in die Losurne zu werfen für Sie, wär' ich nicht noch einmal gekommen! Entweder Sie sind der große Treffer in meinem Leben oder — ich ziehe kein Los mehr!

Stimme der Großmutter
Der große Tag hebt schon zu klingen an aus der Nacht! — die Posaune fährt wie ein Blitz vom Aufgang zum Niedergang! Singt Halleluja dem Bräutigam! — Streut Palmen! — die Schlange! — die Schlange! — Sie fährt aus dem Abgrund!

Hilde (die entsetzt gelauscht hat)
Das ist sie! — sie kommt und holt mich — mit ihren Fingern. — Nein! nein! nein! (Sie faßt nach Feuerwind, er zieht sie heran, — sie schmiegt sich einen Augenblick an ihn, als suchte sie Schutz. Macht sich los) Sie müssen jetzt gehn! — Mein Vater — —

Feuerwind
Ich bettle nur um ein Wort von Ihnen; — warum finden Sie's nicht?

Hilde (sieht ihn schweigend an; plötzlich schlingt sie die Arme um seinen Hals)
Du!

Feuerwind
Hilde! mein! (Sie läßt ihn los, legt die Hände übers Gesicht und weint)

Hilde
Gott! Gott!! hilf mir! — — — Gehn Sie jetzt! bitte!! —

Feuerwind (an der Tür)
Ich warte auf dich, wo ich auch bin! (er geht)

Hilde (allein)

Kraft! Kraft! – Gib du mir Kraft! – Ich glaube, ich will glauben, daß du bist, gib mir Kraft zum Glauben an deine Kraft! (Ernst kommt)

Hilde (aufatmend)

Ernst – – – da bist du ja!

Ernst

Hast du mich denn erwartet?

Hilde

Ich hab' es fest geglaubt!

Ernst

Hilde! – er war hier; – ich bin ihm auf der Treppe begegnet. Er darf ja nicht bleiben, nachdem Vater so – –

Hilde (ablenkend)

Wir haben sehr viel durchgemacht – um dich.

Ernst

Ich auch, – um euch, – um mich.

Hilde

Wo warst du die drei Tage? – Mutter fürchtete schon – –

Ernst

Was?

Hilde

Du hättest dir etwas angetan.

Ernst

Mutter fürchtet immer. – Wär' alles gekommen so, wie sie's gefürchtet hat, kein Atom mehr wäre lebendig von mir. – – Und Vater?

Hilde

Er hat kaum ein Wort gesprochen die Tage über; – von dir nicht eines.

Ernst

Hm; – er hat sich verrechnet

Hilde

Was hast du vor?!

Ernst

Meinen Abschluß machen. Ich fange ein neues Geschäft an, – draußen in der Welt. Ich gehe fort, – noch heute.

Hilde (erschrickt)

Heute abend noch, fort? – wohin?!

Ernst

Ich reise ab – mit Doktor Feuerwind. Er wird mir eine Stelle verschaffen – als Hauslehrer – überm Wasser vielleicht. Der Leib muß doch seine Pension haben. Hab' keine Angst! – ich beiße mich durch, – ich werde mich schon ans Licht wühlen. Der Maulwurf wird noch einmal Flügel bekommen. – Du sagst mir nichts? – verstehst du mich nicht, Hilde?

Hilde

Du hast mich überrascht. – Ich muß mich erst zurecht finden. – Wenn die Eltern hören – – –

Ernst

Und ich?! – aber du kannst mich ja nicht verstehn, ehe du nicht weißt – – – diese drei Tage, Hilde, sind wie ein Erdbeben ausgebrochen für mich; sie haben den alten Menschen in mir über den Haufen geworfen. Ich steh' auf einem Trümmerfeld, aber ich lebe, – und es weht freie Luft über mir – – –

Hilde

Du siehst sehr blaß aus, Ernst.

Ernst

Ich fühle mich noch etwas matt, als wär' ich eben von einer Todkrankheit aufgestanden.. Der Kopf ist mir benommen und wirr wie nach einer betrunkenen Nacht; – aber der Arzt sagt, daß ich genesen werde, und ich glaube selber daran.

Hilde

Vor drei Tagen stand es nicht gut um dich, – aber wenn du Glauben hast, – – –

Ernst

Ja, – es stand schlimm! – als ich mit ihm aus dem Hause lief, war

ich dem Absturz nahe, überall gähnte das Bodenlose, — ich taumelte, — aber er führte mich an der Hand. Und dann, ganz unmerklich ließ er mich los, — mehr und mehr, bis ich auf einmal ganz allein stand, — und dann war er weg. — Als ich's merkte, kam zuerst eine grauenvolle Angst über mich, so als stünd' ich plötzlich mitten im luftleeren Raum, — ich rang nach Luft, mir schwindelte, — das Blut kroch ins Herz, — und da schob es sich auch schon zusammen um mich, enger und enger, — und nun kamen sie heraus aus den Wänden — —

Hilde (atemlos)

Die da drin — — —?

Ernst

Ja, — aber so nah und so wirklich, so greifbar, daß ich meinte, sie wären leibhaft geworden und ausgebrochen wie die Irren, die ihren Wärter erschlagen haben. Ich wollte fliehen, aber da waren keine Türen und keine Fenster, — und schon hatte mich der Wahnsinn an der Gurgel. — — — Da plötzlich warf es mich herum, wie einen ein Wirbel herumwirft, und dann bäumte sich's jäh empor zum Riff, auf dem ich Fuß faßte.

Hilde

Du fingst an, dich zu wehren.

Ernst

Ja, — aber es war gar nicht, als ob ich's selber wäre. — Es brach wie ein eisernes Gelächter aus in mir über all das, was da im Wahnsinn vor mir quirlte und tobte, — und das Gelächter trieb mit gellen Posaunenstößen die Gespenster vor sich her und durch die Wände durch, so viele auch kamen. Aber zuletzt wuchs einer herauf aus dem innersten Mittelpunkt, gegen den half kein Gelächter mehr. — Weißt du, wer das war?! — ich und ich und immer nur ich! — Aber ich rang mit ihm! — bis ich die Oberhand gewann! — Ich hab' es hinuntergestoßen in die Finsternis, — für diesmal!

Hilde

Für diesmal?

Ernst

Ich fühlte es, als ich hier über die Schwelle trat, daß es nur ein Waffenstillstand ist, was ich mir erkämpft habe. Unter der Decke lauern sie noch, — sie können wiederkommen. Ich darf nicht hier bleiben. Ich war immer feig, ich wagte nie offen zu sagen, wie ich war! — Ich fürchtete mich ja vor allem hier: vor Tisch und Uhr, vor Vater und Mutter, — am meisten vor der da drin. Aber jetzt hab' ich kämpfen gelernt auf Tod und Leben. Die da drin soll keinen Sieg mehr erzwingen — über mich, so stark sie auch ist. Nur hier darf der Kampfplatz nicht sein. Hier fällt es wie Berge über mich und begräbt die Arme meiner Kraft. Wenn ich kämpfen soll, muß ich atmen können! — Ich will werden, was ich kann, ganz aus mir, ganz in mich hinein! — Nichts darf ich anbeten, nichts lieben, was mich hält hier. Tausend Hände strecken sich, ich haue sie ab! Der Gott, der hier regiert, ist tot! — Ich muß einen neuen suchen! — ich weiß, daß ich ihn noch nicht besitze, ich ahne ihn nur, ich fühle seine Ferne wie einen Lichtpunkt in der Finsternis empor aus dem Abgrund da drin. Er baut keine Kirchen, er richtet keine Steinmäler auf, er zimmert keine Kreuze, er steckt keine Kerzen an und bläst keinen Weihrauch, er tönt nicht in Wortgebeten. Er braust nur im Sturm da drin und schweigt aus dem Schoß der Stille, — in der Stille am meisten, — in der Stille, die ich noch nicht besitze, — die ich aber suche — — — o Hilde, wenn die einmal über mich kommen wird, begreifst du, welche Seligkeit dann, — — — was hast du? — du bist so schweigsam! — warum sprichst du kein Wort zu mir?!

Hilde

Ich höre dir zu, Ernst! Ich will versuchen nachzufühlen, was du fühlst. Du bist sehr weit fortgewesen in diesen drei Tagen. Du bist ganz allein gelaufen, — und wo du jetzt stehst — — —

Ernst

Kannst du mir nicht folgen, Hilde?!

Hilde

Ich muß hier bleiben — bei Vater und Mutter.

Ernst

Ja — — ja — — zunächst; — das wirst du wohl müssen.

Hilde

Vielleicht für immer. Was soll ich anders tun? — Ich tu' es gern; — oder wenigstens — ich will lernen, es gern zu tun.

Ernst

Hilde — — — du bist gut!

Hilde

Das hat er auch gesagt und ist dann gegangen; du sagst es auch, — und willst auch gehn.

Ernst

Nicht von dir! — nicht mit der Seele.

Hilde

Ja, Ernst, aber — — —

Ernst

Du kannst nicht ja sagen zu dem, was ich vorhabe, — du verdammst mich?!

Hilde

Ich fühle, was dich treibt — —

Ernst

Aber? — —

Hilde

Ich sage nicht, daß du unrecht tust, — nur, — es ist mir ganz klar geworden in diesen drei Tagen, daß es Sünde wäre, wenn ich's täte.

Ernst

Du bist nicht mehr offen zu mir, Hilde; — du sagst nicht, was du innerst denkst in dir.

Hilde

Ich sage die Wahrheit. Ich fühl' es so, viel deutlicher, als ich's sagen kann. Ich müßte, glaub' ich, zu grunde gehn, wenn ich täte, was du tun willst. Aber ich weiß, daß du anders fühlen mußt, du für dich; mehr kann ich nicht sagen. Als ich vor drei Tagen in dein Inneres

sah, erschrak ich sehr. Es stand plötzlich grell vor mir alles, was jetzt geschehn ist: du gehst, — ich muß bleiben. Ich drückte die Augen zu vor meinen schwarzen Gedanken, aber sie kamen doch und stießen mich hinein in die Finsternis. — Ich habe auch meinen Kampf gekämpft die drei Tage, Ernst. — Erst als er ging vorhin, — war ich fertig.

Ernst

Er wird nicht wiederkommen?

Hilde

Ich glaube an ihn, was er auch tut! — — — Er hätte mich mit sich genommen, wenn ich mit ihm gegangen wäre.

Ernst

Du bist besser als ich, Hilde!

Hilde

Sprich nicht so, Ernst!

Ernst

Doch! doch! — besser und stärker! Du denkst nicht an dich! — — aber warum trittst du dein Glück so unter die Absätze und bist grausamer gegen dich, als du darfst?!

Hilde

Weil ich weiß, daß das mein Glück doch nicht sein kann! — Mein Weg führt dort hinein!

Ernst

Hilde!! — Jetzt sprichst du wie ich!

Hilde

Anders als du, Ernst.

Ernst

Wenn ich dir helfen könnte! — aber — du willst meine Hand ja nicht mehr! — Kannst du mich überhaupt noch lieb haben jetzt? — — muß nicht eine Kluft aufreißen zwischen uns, — daß wir nicht mehr zu einander kommen können?

Hilde

Ich will dich immer lieb haben, — ich habe nie aufgehört. —

Ernst

O, ich habe viel an dir gesündigt. Ich habe dich unter meine Kniee gepreßt, — ich habe dich geschlagen mit der Geißel meiner Selbstpeinigungen. Ich habe gewütet gegen dich und mich. Ich wollte dich ganz allein besitzen wie ein Gott sein Opfer, — nur für mich! — Du solltest sein wie ich, — mein Spiegelbild, — die ewige Bestätigung meiner selbstischen Seele. — Das war ein Wahnsinn!

Hilde

Ernst!

Ernst

Doch! doch! — es war ein Wahnsinn — und eine schwere Schuld an dem Recht und Leben deiner Seele. Das ist nun heraus! Ich hab' es weggerissen und ausgeätzt. Aber es war etwas in meinem Blut, — das — — vergib mir, Hilde!!

Hilde

Alles was du sagst, — war ja auch in mir! — Wie soll ich — —

Ernst

Nicht so! Nicht so!

Hilde

Ich fing an mich zu fürchten vor den dunklen Mächten, die uns ineinander geschlungen hatten, — ich mußte fliehen davor! — — da fing ich an mich loszulösen von dir.

Ernst

Das war dein Recht, — aber ich sah es nicht.

Hilde

Es tat dir weh; darum hieltest du fest, wenn ich zog und riß.

Ernst

Es hat Blut gekostet, — aber das Blut ist ein Regen, der fruchtbar macht. Ich hoffe auf einen Acker des Segens — für uns beide. Du auf deinem Platz — ich auf dem meinen. Versprich mir, Hilde, daß du nicht verdammst in dir, was ich tue! Gib mich nicht auf!

Hilde

Nie, Ernst.

Ernst

Ich verspreche dir, daß ich nie etwas Niedriges tun will. – Das Schwerste steht ja noch vor mir, wenn Vater kommt. – Die Uhr tickt wie immer – –

Hilde

Bald schlägt sie.

Ernst

Ich nehme meine Habseligkeiten zusammen. Ich warte drüben in dem – vermieteten – Zimmer. Sag nicht, daß ich fort will, eh' ich nicht selber komme – ich will's allein durchfechten. (Er geht zur Tür der Großmutter) Ganz still, – kein Laut; – sie murmelt nicht; – ob sie schläft? (Er öffnet) sie schläft; – – wie klein sie jetzt aussieht! (Er schließt die Tür)

Hilde

Aber sie wird aufwachen.

Ernst

Ich fürchte mich nicht mehr, Hilde, was auch kommt. Ich muß heraus aus dem Kerker! (Er geht nach der Tür; Hilde folgt ihm; plötzlich klammert sie sich an ihn)

Hilde

Schone Vater und Mutter!!

Ernst

Hilde – – – hast du mich denn wirklich nicht verstanden?!

Hilde

Doch! doch! – nur – – es schwindelte plötzlich empor in mir. – Geh jetzt, – daß du bereit bist, wenn Vater kommt! – Soll ich dir helfen?

Ernst

Nein; – warte lieber hier! (Er geht hinaus)

(Es kommen Vater und Mutter. Mutter rückt Vater den Stuhl zurecht)

Mutter

Komm! – du bist müde. Ich richte gleich das Essen! (geht hinaus)

Vater (halb für sich)

Als wär' ich den ganzen Tag über einen Sturzacker gelaufen! Ich merkte nichts von den Menschen auf der Gasse. Es ist wie ein wüster

Traum — alles! — Die Kollegen machten dicke Augen, — sie tuschelten hinter meinem Rücken. — Die Zahlen häkelten sich zum Gestrüpp, — das zerfloß mir in den Augen. — Es will nicht und will nicht heraus aus dem Kopf! — Es ist, als sollten alle Gebete verschmachten! — (Zu Hilde) Hänge den Schirm vor die Lampe! Kind, — das Licht beißt! — Hände an der Gurgel, die würgen! — Wer war's, fragt der Richter. Sein Sohn, sagt der Zeuge. — Pfui!

Hilde (flehend)

Vater! — —

Vater

Ach so, — ich vergesse mich; — man soll geduldig sein; — aber ich bin ein Stümper im Lernen; ich fange heut erst mit dem Abc an. — Du hast deinen Bruder immer lieb gehabt, Kind, — was denkst du jetzt über ihn??

Hilde

Ich weiß nicht, was ich sagen soll, Vater.

Vater

Du möchtest kein böses Wort über ihn sagen, — hast vielleicht sogar ein gutes im Futteral für ihn; — aber — der Widerhaken sitzt im Herzen, — und das zerrt und zerrt an der Angel — — das tut nicht wohl! — es geht Blut verloren dabei. —

Hilde (bückt sich über seine Hand; küßt sie)

Vater, lieber Vater!

Vater (zieht die Hand rasch weg)

Laß, Kind! Ich bin kein Heiligenbild! — (Pause) Sag mir, — — — du weißt nicht, — wo — er — ist? — —

Hilde (erschrickt und schweigt)

Vater

Also doch! — Hm! — aber — ich will dich nicht wortbrüchig machen — — — oder — — auch du, Hilde?! du auch?!

Hilde

Vater, — es ist ja nichts wahr von dem, was du denkst! Er ist ja fort! — er kommt ja nicht wieder!

Vater

Wer? – ach so! – Der König hat die Dame nicht stechen können, weil – der Bauer dazwischen kam. Der Boden fing an zu wackeln, die Decke fiel herunter, – da gab der Dieb die Partie verloren und – sprang zum Fenster hinaus! – ein feiner Kavalier! –

Hilde

Glaub mir, wie's auch war, Vater, so war es nicht! – Hab' doch Vertrauen zu mir!

Vater

Es ist gut, Kind; – wir wollen nicht mehr sprechen von den Dingen, die auf den großen Müllhaufen gehören!

Mutter (draußen)

Ernst! Ernst! – Ernst ist wieder da! – Gott sei Lob und Dank! – (Beide kommen herein) Hier ist er! – Komm zum Vater! Geh' hin, bitt' ihn um Verzeihung! – dann ist alles gut.

Ernst (abwehrend)

Laß, Mutter! – Guten Abend, Vater.

Vater

Guten Abend. – Du bist lange fortgewesen! Setz dich! (Ernst setzt sich)

Ernst

Verzeiht, daß ich euch so lange in Ungewißheit habe warten lassen.

Vater

Hm, – wo hast du dich so lange herumgetrieben?!

Mutter (bittend)

Vater!

Ernst

Ich habe mich nicht herumgetrieben!

Hilde (bittend)

Ernst!

Vater (bezwingt sich)

Ich meine, – wo hast du die Tage und Nächte verbracht?

Ernst

Im Laboratorium – von Doktor Feuerwind.

Vater

So! — — und jetzt — bist du fertig — mit deinem Gebet?

Ernst

Ich konnte den Weg nicht eher zurückfinden zu euch, als bis ich mich selber gefunden hatte.

Vater

Verloren also hattest du dich? — — — hm — — und jetzt — bist du zur Einsicht gekommen? — —

Ernst

Ich glaube ja — — Vater.

Vater (steht auf)

Und wenn wir nur auch vernünftig wären, wir Alten, — dann wäre ja alles wieder gut! — — nicht wahr, Mutter?!

Mutter (zu Ernst)

Sprich doch nur ein gutes Wort, Ernst! — Du siehst doch, daß er darauf wartet!

Vater

Ich kann vergeben, Ernst, — wenn auch nicht gleich alles vergessen. (Streckt ihm die Hand hin) Komm, Junge, wir wollen miteinander den Deckel darauf nageln! — und wenn's uns auch gezaust und geschüttelt hat, — nun, so ist auch der Staub weggeflogen und die Motten sind heraus; — und es gibt ja auch Kämme, die den Schopf wieder in Fasson bringen.

Ernst (springt auf)

Ich muß!

Vater

Was mußt du?! — ach so! — du führst etwas im Schild. — Heraus damit! Wir sind keine Schachfiguren! wir fallen nicht um beim ersten Wind!

Ernst

Ich habe schwer gekämpft die drei Tage.

Vater

Hm, — — und?

Ernst

Aber das, was ich mir erkämpft habe, halte ich fest mit den Händen und – mit Zähnen, wenn's sein muß. Ich geb' es nicht mehr heraus!

Vater

Du machst mich neugierig.

Ernst

Ich kann nicht länger hier leben – mit euch!

Mutter

Was hast du gesagt?!

Vater

Warum willst du dich aufregen, Mutter?

Mutter

Wir haben uns gesorgt, wir haben uns gegrämt um dich, – ich habe kein Auge zugetan die drei Tage – – –

Ernst

Hättet ihr lieber nicht gesorgt und euch gegrämt um mein Seelenheil, – wie ihr's getan habt!

Vater

Du sagst uns nichts Neues; – wir haben's schon oft gelesen, auf den Zeilen und – zwischen den Zeilen, – und es ist gut, daß es einmal offen ans Licht tritt.

Mutter

Aber, wohin willst du denn gehn? – Das ist ja doch Wahnsinn!

Ernst

Ob Wahnsinn oder Vernunft, – das laß meine Sorge sein, Mutter!

Mutter

Ich lasse dich aber nicht gehn! – Glaubst du, daß dir einer draußen die Wäsche flickt und sich abrackert für dich und dir Geld gibt wie deine Mutter und dein Vater?! – Willst du vielleicht ein Vagabund werden oder noch was Schlimmeres?! – Ich will dir schon die Augen aufreißen! – du sollst sehn, wohin du läufst! – (Schüttelt ihn) Ich schüttle dich, bis du merkst, wo du steckst bis über die Ohren! – fürchtest du dich nicht der Sünde, du?!

Vater

Komm, Mutter! Geh hinaus mit Hilde! – laß mich allein mit ihm reden! – Hilde! (Hilde bringt Mutter hinaus)

Vater (nach einer Pause)

Nun erwartest du vielleicht, daß ich aufspringe und dich packe und dich – – – (Springt auf, bezwingt sich aber wieder und setzt sich) Wir wollen ganz ruhig und vernünftig miteinander reden; – denn das heiße Hämmern hier, – das Herzblut, das kannst du ja nicht mehr hören, – das willst du nicht hören! – gut! – das mag nun so sein! aber vielleicht bist du auch gekommen, um mir zu sagen, daß ich allein schuld bin, wenn es so ist, – damit du dann auf die Gasse laufen kannst, beide Hände voll mit der Sünde deines Vaters – und sie drunten in die Gosse werfen!

Ernst

Nein, so ist es nicht, Vater! – so wahrhaftig nicht!

Vater

So ist es vielleicht gar keine Sünde, was du tun willst.

Ernst

Ich glaube nicht, daß es Sünde ist, – nicht vor meinem Gewissen.

Vater

Gewissen?!

Ernst

Und wenn es Sünde wäre – nach dem Buchstaben – –

Vater

Dann ist es vielleicht Liebe, eitel Liebe nach dem Geist, – und die dummen Glotzaugen können's nur nicht begreifen, weil die Worte und die Sätze ja nur aus Buchstaben zusammengebacken sind – –

Ernst

Vater, – – wenn ich überhaupt noch leben soll – – –

Vater

Dann mußt du sündigen – –! – – einer von den großen Dummköpfen hat einmal gesagt: lieber sterben als eine Todsünde begehn! – nun?

Ernst

Ich weiß nur, daß ich nicht anders kann.

Vater

Und darum willst du gehn?! — Wo ist der Grund, der vernünftige Grund?! — Genier dich nicht! — bring deine Anklage vor! — du brauchst keine Handschuhe anzuziehn! — Wir schneuzen uns auch nicht in seidene Sacktücher; — wir können schon ein Fuder von Bitterwasser ertragen!

Ernst

Wenn du mich anhören willst — Vater — —

Vater

Rede doch nur! — rede! — Ich spanne schon lang auf die neuste Weisheit. Du mußt sie mir aber recht kräftig in den dicken Klotz hämmern und keilen, daß ich's auch begreife. Wozu hätt' ich dich sonst studieren lassen!

Ernst

So lange ich nur denken kann, war die Furcht vor der da drin in mir.

Vater (ruhig)

Wenn du gelernt hättest, sie zu lieben, brauchtest du dich nicht zu fürchten vor ihr.

Ernst

Wie kann ich lieben, was mich nicht liebt?! — was mich unglücklich und elend gemacht hat, — mir den Atem benommen hat wie ein Alb, — und Gespenster und Todesgrauen durch meine Seele gejagt, — mich vergraben und in den Schacht gemauert hat!

Vater

Weil du fort willst von hier, darum bist du in deinen Schacht gemauert. Die blinde Lebensgier reißt dich in die Welt hinaus. Darum mußt du Herzblut lassen. Aber du weißt nicht, daß wir gezeichnet sind von Anbeginn, daß wir die Todeswunde tragen von unsrer ersten Gewalttat, als wir uns losrissen von dem Schoß, der uns getragen hat vor aller Zeit, daß wir immer fortzeugen müssen an der ewig wachsenden Lawine der Schuld. Daß wir bluten müssen aus dem

innersten Mark unseres Lebens, bis uns die erlösende Liebe die Todeswunde heilt. (Deutet auf das Kruzifix) Er hat uns ein Beispiel gegeben, wie wir lieben sollen, was uns nicht liebt. Aber deine Weltgier schlägt dich mit Blindheit, daß du vorüberrennst an deinem Heil und hinein in den Abgrund.

Ernst

Wirf dein Selbst fort, — liebe den Wahnsinn! — Das ist deine Religion!

Vater

Nein! — liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Ernst

Stecke deine Seele in ein Tollhaus und eine Zwangsjacke! Wo eine Tür ist, nagle sie zu, daß nichts herein kann von Sonne und Leben! — und wenn du dich dann eingegraben hast in deinen Schacht, dann schläfst du ein und weißt nichts mehr von der Zwangsjacke und steckst bis über die Ohren in den Daunen der seligen Bewußtlosigkeit! Ist es nicht so?!

Vater

Nein! vielmehr alles, was du redest, ist Wahnsinn! — Oder hast du die Welt vielleicht auf den Kopf gestellt, — ist der Himmel eingestürzt in diesen drei Tagen! — Ist ein neues Gesetz vom Himmel gefallen?!

Ernst

Ich will nur nicht verfaulen hier in dem Tümpel! — Ich will hinaus auf die See in den Sturm, und wenn's auch ums Leben geht! — Es ist doch Leben! und die Arme wachsen, und die Augen werden weit, und die Unendlfchkeit spannt sich vor mir! Aber hier: — wie ein Toter kam ich vor drei Tagen zurück — in die Gruft dort drin — —

Vater

Wie ein Toter!

Ernst

Und wenn der Arzt nicht gekommen wäre — — —

Vater

Der gewissenlose Verführer! — der Ausreißer! —

Ernst

Ja, — der Feuerwind! — Er hat mir die Tür aufgeblasen, und die Stricke durchgebrannt und mich hinausgeführt und dann — — —

Vater

Und dann hat er dich geheilt vor allem von dem Wahnsinn, der sagt, daß man Vater und Mutter lieben soll, — nicht wahr?!

Ernst

Ich habe gerungen, Vater, mit allen Teufeln und Dämonen in mir, ich mußte standhalten. Ich konnte nicht durchs Fenster entspringen, — denn es war keins da. Und zuletzt kam einer, dem ich noch nie ins Auge geblickt hatte; — der war furchtbarer und stärker als alle andern, — das war der Wahnsinn, der leibhaftige Wahnsinn, wie er dort drin lebt. Mit dem hab' ich gerungen, — bis ich ihn unter mir hatte — — —

Vater

Und jetzt — — bist du geheilt?!

Ernst

Ja, Vater: ich habe auch meinen Heiland gefunden!

Vater

Deinen Heiland?! — Du?! — Deinen Vater, deine Mutter, deine Freiheit, deine Liebe, deinen Gott — und deine Seele, alles hast du verraten und verkauft, als du dem Verführer nachliefst und dich heilen ließest!

Ernst

Ist es nicht furchtbar, Vater — — —

Vater

Ja, — es ist furchtbar!!

Ernst

Ist es nicht furchtbar: wir sind von einem Blut, und doch: du kennst mich nicht! du weißt nichts von mir! Du hast nie ein Wort in mir gelesen, keine Silbe, keinen Hauch! nichts! nichts! und doch haben wir zwanzig Jahre lang nebeneinander an einem Tisch gesessen und gebetet und gegessen — — —

Vater

Soll ich deine Sprache verstehn, die die fünf Sinne ins Tollhaus gesperrt hat?!

Ernst (schreit)

Da drin verstehst du sie!! da drin!! – Wir beide haben nichts mehr miteinander gemein. Wir wissen so wenig von einander wie die Wand von der dort! – Wenn ich noch länger bleibe, geh' ich als dein Todfeind aus dem Haus!

Vater (an der Türe)

Du gehst nicht! du bleibst!

Ernst

Nicht länger als dein Recht reicht – und deine Kraft!

Vater

Gut, geh! – aber wenn du gehst, – mit dem Schritt über die Schwelle bist du für mich – (er bläst in die Luft)

Ernst

Ich werde mich allein durchbeißen! – darauf verlaß dich!

Vater

Bis dich die Freiheit ausgehungert hat!

Ernst

Mein Brot ist schon gebacken; – Doktor Feuerwind hilft mir; ich gebe Stunden, ich verdiene mir meinen Tag, – ich bringe mich über den Hunger hinaus!

Vater

Siehst du denn nicht, daß du im Begriff bist, Selbstmord zu begehn?!

Ernst

Wenn ich hier bliebe, dann würde ich Selbstmord begehn.

Vater (deutet auf das Kruzifix)

Und – nicht wahr, – über den dort da lachst du nur noch?!

Ernst

Ich lache nicht über ihn! – ich habe noch nie über ihn gelacht! – Er will ja nicht, daß ich Tod und Wahnsinn lieben soll! Er nicht!! er ist

ja auferstanden! sieh, wie er die Arme zu Flügeln breitet! er will hinauf in die Freiheit!

Vater

Geh!! Geh!!! (Er wankt, Ernst springt ihm bei. Rafft sich auf) Nein — nicht mit deinen Händen!

Ernst

Du hast für mich gearbeitet, Vater, — — ich will dir zeigen, daß es nicht umsonst war! — nur nicht auf deinem Weg! — nur hier nicht! (Geht an die Tür)

Vater (flehend)

Ernst, — du bist ja doch mein Sohn!

Ernst (geht noch einmal auf ihn zu)

Vater — — — (Stockt) nein! nein! (Er läuft hinaus. Man hört eine Tür ins Schloß fallen)

Vater (ausbrechend)

Du Judas, du!!

Mutter (läuft herein)

Ernst! Ernst! — wo ist er hin?! — halt ihn fest! — lauf ihm nach! (Hilde kommt herein) Ich muß ihm nachrennen! — Hilde, hol du ihn zurück!

Vater

Du holst ihn nicht ein! — er hat hundert Meilen Vorsprung vor uns! — Sein Gewissen ist federleicht! — Der läuft besser als wir!

Mutter

Aber — er ist doch unser Kind!

Vater

Warum gab uns Gott Hände, wenn er sie uns abhaut, so oft wir nach der Liebe unsrer Kinder greifen wollen?!

Mutter (weint)

Vater

Er fegt uns, wohin er will! hinauf zur Sonne und hinunter ins Grab, — an einem und demselben Tag, — wenn's ihm gefällt! — aber das da — — — (Hebt die Hände schluchzend vors Gesicht)

H i l d e (umfängt ihn)

Vater! lieber Vater!!

V a t e r

Mein Kind! mein Kind!!

S t i m m e d e r G r o ß m u t t e r (schreit)

Jesus! Jesus!! Der Schacht bricht zusammen! — (Mit immer schwächerer Stimme) Jesus! Jesus, Jesus! — —

M u t t e r

Was ist ihr?! (Läuft hinein, — die Großmutter ist vornübergesunken) Sie stirbt!

V a t e r (reckt sich auf)

Das ist das Amen auf seine Tat! Er hat sie getötet, gewiß und wahrhaftig! — Der ewige Schoß hat sie verschlungen! — (Hebt die Hände) Mein Herr und Heiland! (Geht hinein; Hilde folgt ihm, die Hände gefaltet)

V o r h a n g



Dies Buch
wurde in Tiemann-Fraktur gedruckt von der
Buchdrucker-Gemeinschaft,
Darmstadt.

Im Bühnenvertrieb bei Drei-Masken-Verlag, Berlin
Den Buchtitel zeichnete Karl Mahr, Frankfurt a. M.



END

TITL